

Wilsdruffer Tageblatt

in dieser Nummer
neuer Roman

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM, frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 RM. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Subskriptionen, Anzeigen und sonstige Zusendungen sind an die Redaktion zu richten. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 206. Für die Abrechnung der Anzeigen ist der Verlag zu kontaktieren. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich.

Anzeigenpreise laut obliegender Preisliste Nr. 5. - Adressänderungen sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen. - Für die Abrechnung der Anzeigen ist der Verlag zu kontaktieren. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 252 - 94. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 28. Oktober 1935

Hermann Göring über Partei und Staat

Ein Gau feiert sein zehnjähriges Jubiläum.

Die große Tagung des Gaues Schlesien. Ganz Breslau prangt im Festgewand. Ein einziger Wald von Fahnen ist die Stadt. Zum erstenmal sieht man nur die Reichsflagge, die gelegentlich von den rot-weißen Stadtslaggen Breslaus unterbrochen wird. Fahnenmasten und Ehrenpfeiler sind überall aufgestellt. Die Hauptstraßen entlang steht Fahnenmast an Fahnenmast, um die hohen Säulen des Breslauer Stadttheaters winden sich grüne Kränze. Der Schlossplatz ist für den großen Aufmarsch geräumt. In anderen Straßen wiederum sieht man Fahnen mit den Farben und Wappen der schlesischen Städte. Sie entbieten den Vorbeimarschierenden die Grüße der Heimat. Zwischen all diesem Schmuck gehen Menschen einher mit frohen, glänzenden Augen. Menschen, denen man es anmerkt, wie sehr sie von der Größe der Festtage ergriffen und überzeugt sind. Dieser Gantag Schlesiens ist gleichzeitig das zehnjährige Jubiläum des Bestehens des Gaues Schlesien der NSDAP. Was die Gantage so besonders wichtig und einträglich macht, ist der ihnen innewohnende lebendige Ausdruck einer Willensmeinung des ganzen weiten Gaues. Der Gantag Schlesiens ist nicht eine rauhende Festveranstaltung, sondern ein einfacher, hoher Akt politischer Willensbildung, an dem ganz Schlesien, auch all die vielen Judenten, die nicht in Breslau sind, die am Kundfunk oder durch ihre Zeitung Kenntnis von dem Geschehen erhalten, teilnehmen. Hier zeigt es sich deutlich, daß der Lebenswille eines Gaues, der über eine stolze Tradition verfügt, ungebogen ist. Durch schwere Schicksalschläge ist er nicht niedergedrückt worden, und aus der stolzen Vergangenheit und der großen Gegenwart nimmt er die Kraft und den Glauben für die Zukunft. Im Zeichen dieses gläubigen Vertrauens steht der Gantag Schlesiens; in gläubigem Vertrauen stehen sie alle zusammen, die in die Mauern der schlesischen Hauptstadt gekommen sind. Mann und Frau, Städte und Bauer, Alte und Junge, SA und SS, Amtswalter und Hitler-Jugend.

Göring Ehrenbürger von Breslau.

Am Sonnabendabend stand Breslau im Zeichen des Besuchs des preussischen Ministerpräsidenten. Um 16 Uhr trat Ministerpräsident General Göring mit dem fahnenmächtigen Berliner Zug ein und wurde von Oberpräsident und Gauleiter Wagner sowie von Generalleutnant von Kleist, dem kommandierenden General für Schlesien, begrüßt. Unter den Sieg-Heilrufen der begeistertsten Menge trat er die Fahrt in das Rathaus an. Im Eingang zum Rathaus wurde Ministerpräsident Göring durch Oberbürgermeister Dr. Friedrich empfangen. Im Rathaus entbot der Oberbürgermeister dem Ehrengast einen Willkommengruß der Stadt Breslau und dankte ihm für seinen Besuch, der zugleich eine Weile für den in jahrelanger Bauarbeit neuverfüllten Raum bedeutete. Das Rathaus in seiner wiedererhaltenen Gestalt ist ein Symbol des neuen Deutschland. Breslau, eine Naturstätte des Südens, denke mit Dank an den Führer, seinen Ehrenbürger. Es möchte seinen Dank aber auch einem der Getreuesten durch die Ernennung zum Ehrenbürger abtragen. Im Anschluß an den Willkommengruß der Stadt Breslau, die Oberbürgermeister die Ehrenbürgerurkunde, die von dem bewährten und getreuen Helfer Adolf Hilters und von dem ersten Führer der SA spricht.

Ministerpräsident Göring dankte und erklärte, er sei stolz darauf, der Ehrenbürger einer Stadt zu sein, deren Geschichte mit der Preußens auf das engste verknüpft sei. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und den Ministerpräsidenten, die beiden Ehrenbürger der Stadt Breslau, und dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes schloß die Feier. Unter Führung des Oberbürgermeisters besichtigte Ministerpräsident Göring das Rathaus und fuhr dann hinaus in die Jahrhunderthalle, unterwegs von der spacerbildenden Menge wieder jubelnd begrüßt.

Die große Kundgebung in der Jahrhunderthalle.

In der Jahrhunderthalle waren Tausende von schlesischen Führern der NSDAP und ihrer Gliederungen aufmarschiert. Vor der Jahrhunderthalle stand das große Meer der Fahnenträger. Rechts und links vom Hauptzugang brannten offene Feuer. Jubel brach aus, als Ministerpräsident Göring in Begleitung von Oberprä-

sident und Gauleiter Wagner die gewaltige Stuppelhalle im Scheinwerferlicht betrat. Fanfarenklänge des Jungvolks ertönten, und unter den Klängen des Wadenveller Marsches marschierten die Fahnenabteilungen auf. Kurz entbot Gauleiter und Oberpräsident Wagner dem Ministerpräsidenten den Gruß und bat ihn dann, das Wort zu nehmen. Wieder brach der Jubel der schlesischen Führer los, und es dauerte lange, ehe Ministerpräsident Göring sprechen konnte.

Görings Rede:

In seiner Rede führte Ministerpräsident Göring dann u. a. aus: Wir wissen, daß von einem Gegensatz von Partei und Staat darum nicht die Rede sein kann, weil ja dieser Staat durch die Partei erst geschaffen worden ist, weil wir vordem keinen Staat gehabt haben, und weil unser Staat erfüllt ist von der Idee und dem Geistesgut des Führers unserer Bewegung und weil es lediglich in der Hauptsache die Männer der Bewegung sind, die diesen Staat zu erfüllen und zu führen haben (Beifall). Diese Partei ist bewußt gegründet worden und hat bewußt gearbeitet und gekämpft, um das, was sich vor uns Staat nannte, niederzuringen und niederzuwerfen, um einen neuen Staat erstehen zu lassen.

Gegen den Staat von Weimar waren wir nicht im Gegensatz, da waren wir im Kampf bis zur Vernichtung dieses Staates. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Bewegung ist entstanden in jener Opposition und in diesem Kampf zu jenem damaligen Staat. Seine Niederringung war überhaupt die Voraussetzung, um zu einem neuen Deutschland gelangen zu können. Denn dieser Novemberstaat war unsittlich und mußte verschwinden.

Wenn heute ein SA-Führer oder ein Kreisleiter komme und sage, in seiner Standarte oder in seinem Kreis sei die Stimmung miserabel, dann gebe es nur die eine Antwort: „Dann ist deine Stimmung schlecht!“ (Tosender Beifall.) Denn so wie unter einem Geist von Scheide- und Stresemännern Deutschland nicht stark und tapfer sein konnte, unter dem Geist von Adolf Hitler muß es stolz und tapfer sein. (Tosender Beifall.) Und deshalb mußten wir den damaligen Staat von Weimar oder besser das System des November 1918 zertrümmern und vernichten und dem Volk eine neue Organisation, eine neue Führung mit dem Willen der Aufrichtung eines neuen Staates geben, um unter dieser neuen Führung auch ein neues Volk zu gestalten.

Damals haben wir oft darunter zu leiden gehabt, daß man immer wieder uns als staatsfeindlich zum Vergriff des Staates an sich hinstellen wollte, daß man uns gleichsam als Anarchisten in unserem Ideenaufbau behandeln wollte. Wir haben damals den Leuten erklärt: Nein, wir sind nicht gegen den Staat an sich. Im Gegenteil, weil wir einen Staat wollen, müssen wir gegen euch gehen;

weil wir einen anderen Staat wollen, müssen wir ein unsauberes System zertrümmern, und unter dieser Voraussetzung erfolgte der gewaltige Kampf der Gegenseitigkeit der damaligen Auffassung.

In drastischer Weise schilderte der Ministerpräsident alsdann an Einzelbeispielen, wie dieses Weimarer System sich mit seinem Unwesen an Parteien und Klassen ausgenutzt hat und wie Deutschland in einer Ohnmacht zu erliegen drohte. In einem Augenblick des Zusammenbruchs, in einem Augenblick, wo die Menschen verzweifeln, in diesem Augenblick stellte der Führer jenes Fanal auf, dem erst wenige und dann schließlich im Gleichschritt das ganze deutsche Volk folgte, abgesehen von jenen ewig Gestrigen und Abseitsstehenden, die selbstverständlich bei jedem Millionenvoll als Abscham bestehen müßen.

Unter rauschendem Beifall erklärte der Ministerpräsident, wir wollen nicht das Volk hundertprozentig hinter uns, denn dann würden auch jene Gauner und Betrüger und unsittlichen Elemente in unseren Reihen stehen.

Mit Nachdruck erklärte Ministerpräsident Göring dann, er müsse immer wieder daran erinnern, daß es noch nicht einmal volle drei Jahre seien, daß die nationalsozialistische Regierung und damit das neue Deutschland entstanden. Er selbst ertappe sich oft bei Gedankengängen, als ob jene Welt der Vergangenheit Jahrzehnte zurückliege, daß man sich kaum noch ihrer erinnere und gar nicht begreife, daß es einmal auch anders gewesen ist.

Noch keine drei Jahre sei es, daß über das deutsche Volk der Blutausch des Kommunismus hinwegfährte, noch keine drei Jahre, daß nicht in jeder Woche 10, 20, 40, 50 Tote und Verwundete in den Reihen der Bewegung fielen und bluteten.

Noch nicht drei Jahre, daß über Deutschland in der Welt überhaupt nicht diskutiert wurde, und wenn überhaupt, dann nur in dem Sinn, daß Deutschland das Objekt der Weltpolitik geworden war und andere Mächte auf dem Rücken Deutschlands ihre Gegensätze austragen konnten. Das bitte er gerade auf einem Gantag sagen zu dürfen, um sich zurückzuerinnern und damit zu erfassen und zu begreifen, wieviel Gewaltiges geschehen und gewachsen ist.

Dank gelte dem großen Führer, Dank aber auch der Arbeit aller und des eiserbestimmten Einsatzes in Kampf und Arbeit.

Wir wollen nicht vergessen, daß wir die Parteien vernichteten, den Länderparlamentarismus niedergedungen haben, und daß letzten Endes aus der Gleichschaltung jener Organisationen des öffentlichen Lebens jene Gleichschaltung durchgeführt wurde, die dem Totalitätsanspruch der Bewegung gerecht wird. Es war selbstverständlich, daß wir niemals eine Bewegung werden wollten, die nicht auf irgendeinem mehr oder weniger würdigen Parteiprogramm fuhte, sondern eine Bewegung, die weltanschaulich basiert war.

Eine solche Bewegung konnte niemals teilen, die mußte ganz sein oder gar nicht, alles erfüllen, alles erfassen oder sie blieb haltlos.

Wir können in der Taktik jederzeit diesen oder jenen Weg einschlagen, aber grundsätzlich muß eine einzige klare Linie herrschen. Das unterrichtet uns ja von den anderen Parteien. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich all das auflöst, was mit dem Geist des Nationalsozialismus nicht vollkommen in Einklang gebracht werden kann. Damit war nicht gesagt, daß es etwa schlecht gewesen wäre, sondern es war abgelaufen, die Zeit war vorbei.

Der Ministerpräsident führte dazu als Beispiel an, daß

die Auflösung der Korporationen kein Punkt des Parteiprogramms war, daß sie aber dennoch kommen mußte, da das Korporationswesen sich nicht mit der nationalsozialistischen Weltanschauung in Übereinstimmung bringen ließ. (Beifall.)

Er begründete alsdann die Tatsache, daß die Auflösung der Korporationen nicht angeordnet wurde mit der von wiederum starkem Beifall aufgenommenen Feststellung, daß gewisse Dinge sich eben von selbst vernichten, weil sie keinen Boden mehr haben.

Göring fuhr fort: Der Führer hat die Revolution für beendet erklärt. Er hat in klassischen Worten uns immer wieder gesagt warum, und einbringlich auf die Gefahren hingewiesen, die darin bestehen, wenn einige Phantasten glauben, die Revolution um der Revolution selbst willen fortzudrängen zu können. Er hat diese Revolution für beendet erklärt - ich bitte Sie, das zu beachten - in dem gleichen Augenblick, als er die Einheit von Partei und Staat proklamieren konnte.

Ein wichtiges Moment ist es, das öffentliche Leben in Übereinstimmung mit unseren nationalsozialistischen Zielen zu bringen und vor allem zu halten. Und andererseits dem Volk weiterhin die Führer heranzubilden und zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, um den Staat unserer Partei und unserer Bewegung und damit unseres Volkes ausfüllen zu können und vor allem immer wieder unermüßlich weiter zu werden und unermüßlich weiter die Volksgenossen zu unserem Nationalsozialismus zu erziehen. Wir haben immer betont, daß wir nicht Versammlungen abgehalten haben, um Stimmung zu gewinnen, daß, als wir in jenen Kampf eintraten, es uns nicht darauf ankam, Mandate mehr oder weniger zu schinden, sondern daß wir erklärten,

wir ringen um die Seele jedes einzelnen Deutschen. Wir wollen ihn wieder in seinem Volk verankern und herausreißen aus all dem Dunst, der ihn umgibt und festhält, seine Seele von den Schläfen reinigen, die ein widerwärtiges System über ihn ergossen hat. Das war das Entscheidende, den Menschen, den deutschen Menschen zu gewinnen, und das muß fortgesetzt werden, und das haben wir immer zu tun und immer wieder zu tun.

Auf allen Aufgabengebieten ist selbstverständlich seit der Machtergreifung manch entscheidender Schritt getan worden. Bedenken Sie nur, was in diesem Staat durch die Männer der Bewegung schließlich geschaffen worden ist.

Als der Ministerpräsident an die Spitze dieser Erregungenschaften bewußt die Errichtung der Wehrfreiheit stellte, brach das Haus in stürmischen Beifall aus.

Parteigenossen, so erklärte der Ministerpräsident weiter, ohne aumakend zu sein, in stolzem Bewußtsein dürfen wir Nationalsozialisten erklären, daß ist allein unser Werk gewesen. Und wiederum brach das Haus in tosendem Beifall aus. Wenn wir heute glücklich sind, wenn heute das Volk jubelt, wieder eine starke Wehr zu haben, dann mag keiner vergessen: kein Bataillon, kein Geschwader kein Flugzeug ohne den Sieg des Hakenkreuzes. (Und wiederum stürmischer Beifall.)

Ich erinnere wieder daran, daß die jahrtausendalte Sehnsucht des deutschen Volkes nun Gestalt gefunden hat und

wir nun endlich ein Volk und ein Reich geworden sind, nachdem Jahrhunderte hindurch immer wieder deutsche Brüder und deutsche Länder gegeneinander kämpften, ja deutsche Soldaten auf Schlachtfeldern in allen Erdteilen sich gegenseitig besiegten, während die übrige Welt den Rest unter sich aufteilte und Deutschland leer ausging. Was allen nicht möglich war, was selbst ein Bismarck nicht erreichen konnte, was die Sozialdemokraten nicht fertigbrachten, die doch angaben, alles im Handumdrehen machen zu können, das gelang dem Führer und seiner Bewegung, weil sie das Vertrauen des Volkes hatten.

Ich bin stolz darüber, daß der Führer, als er mich zum Ministerpräsidenten des größten deutschen Landes machte, mir ganz klar erklärte: Ich stelle Sie dorther nicht, damit Sie der Konservator von Altem, sondern der Liquidator dieser alten Zustände werden. Und gerade wir Preußen können hier mit Fug und Recht sagen: Die Arbeit Preußens, seine Entstehung und Geschichte bilden die Voraussetzung, daß dabei die Einheit des Reiches entstehen konnte.

Es ist heute Preußen, das durch seine Organisation im Reich überhaupt erst die Möglichkeit gibt, eine gewaltige Reichsorganisation zu schaffen.

Und so ist es ganz selbstverständlich, daß jedes dieser Länder nun sein gut Teil in die Einheit hineingibt, die heute entstanden ist. Um die Wirkung feststellen zu können, dazu müssen Sie sich den Spiegel des Auslandes ansehen. Die Schaffung eines einheitlichen Reiches ist denen im Ausland noch klarer zum Bewußtsein gekommen, den Staatsmännern dort brauchen, als uns selbst.

Welche gewaltige Arbeit liegt allein darin, daß Millionen deutsche Volksgenossen nicht mehr Almosen brauchen, nicht mehr betteln müssen, sondern wieder arbeiten dürfen. Gerade der deutsche Arbeiter hat es als bitter empfunden, nicht durch seiner eigenen Hände Arbeit sich ernähren zu dürfen, sondern lediglich von einem Almosen- und Bettlerstaat unterhalten zu werden.

Es war nicht so sehr das Materielle, Gott sei Dank, es war das Seelische, das unseren Arbeiter bedrückte, daß er herausgestellt war aus der Gemeinschaft der Schaffenden.

Daß es so ist, das vermögen wir wahrhaftig zu erleben, wenn wir heute erkennen, mit welchem Heroismus der deutsche Arbeiter seinen knappen Lohn erträgt, weil das Vaterland jetzt vor allem Mittel zu seiner Wehrhaftmachung braucht. Danken wir Gott, daß der deutsche Arbeiter so zu seinem Volk und Vaterland zurückgefunden hat, daß er diesen Beweis erbringen konnte.

Die Wirtschaft ist nun fürwahr angekerbelt. Überall sehen Sie neue Fabriken, überall faßt das Rad, dröhnen die Hämmer; Neues entsteht, und nicht nur für die Wehrhaftmachung.

Wenn so manche lamentieren: „Ja, aber was habt ihr alles in euren Parteiprogrammen stehen, und jetzt, wo ihr an der Spitze seid, wollt ihr unbequeme Dinge nicht mehr sehen!“, wenn beispielsweise die Lösung der Rassenfrage gefordert wurde: Und siehe da, es kam der Tag von Nürnberg, und sie sahen zum hundertsten Male ihre Felle wegschwimmen.

Die Nürnberger Gesetze — Rassenengesetz, Judenengesetz und Reichsbürgergesetz — sind fundamentale Marksteine im Aufbau unseres Volkes.

Ich hatte damals die Ehre, das Rassenengesetz zu begründen, und Sie alle wissen, daß ich das mit innerer Überzeugung und Achtung vor der alten rühmreichen schwarz-weiß-rotten Fahne getan habe, die einst über den Schlachtfeldern wehte, daß aber ebenso sicher war, daß jeder Staat und jedes Reich und jede Zeit das Symbol braucht, das ihre Richtung leitet. So ist das auch mit unserer Fahne. Und es können ja nur Farbenblinde sein, die nicht erkennen, daß das Reichssymbol schwarz-weiß-rot in seinen Farben ist.

Daß über Deutschland das Siegeszeichen wehen muß, unter dem wir 12 Jahre gekämpft und gepörrt haben, das ist selbstverständlich.

Es ist das Zeichen, das uns wieder zurückführt und anschließt an die beste Vergangenheit, die Deutschland befehen hat. Wenn wir das uralte Sonnenzeichen gewählt haben, dann darum, weil wir damit bekunden, daß Deutschland wieder seinen Platz an dieser Sonne, deren Zeichen wir führen, haben muß.

So sehen Sie auf allen diesen Gebieten, daß nichts vergessen worden ist.

Es kann nicht immer alles im gleichen Tempo geschehen. Das Tempo des Marches bestimmt, Gott sei Dank, der Führer und niemand anders. Wer das nicht will, der hat nun eben auszuscheiden.

Die nationalsozialistische Bewegung erfaßt heute alle Volksgenossen. In ihrer Hand liegt der Rundsinn, die Presse, der Film, liegen alle die Dinge, die notwendig sind, um ein Volk zu erziehen, aufzuklären und zu erziehen. Wenn aber der Führer Männer beruft, die nicht aus der Partei hervorgegangen sind, dann müssen wir Nationalsozialisten so viel Einsicht haben, daß der Führer dafür seine Gründe hat; wenn er diese Männer seines Vertrauens für würdig hält, dann haben wir ihnen auch unser Vertrauen zu geben, denn der Führer hat die bessere Menschenkenntnis als wir alle zusammen.

In der Gemeinde, in der Provinz, überall kann die Partei sich ausbreiten, stellt sie den entscheidenden Berater und die Führer der einzelnen Einheiten. Fast sämtliche Gauleiter sind gleichzeitig die Spitzen der Behörden in der Form der Oberpräsidenten. Und vor allem:

Was der Hitler-Jugend werden in Zukunft allein die kommenden Führer Deutschlands hervorgehen.

Aber das Wichtigste, Parteigenossen, müssen Sie erkennen: daß wir ja nur die erste Generation sind, die Generation, die begonnen hat, zum Teil erst im reifen Alter, das Ideengut des Nationalsozialismus zu erfassen. Jeder von uns ist in das Leben hineingetreten, reichlich bepackt mit Bagage aus früheren Zeiten. Jeder hat viel von sich erst abzuwerfen müssen; jeder von euch, wie auch ich, war belastet mit falscher Erziehung, ganz gleich ob der deutsche Arbeiter seine Erziehung vom marxistischen Massenstandpunkt erhalten hat oder wir vielleicht vom Standesdünkel aus. Es ist ausgeschlossen, daß die heutige Generation hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlen kann. Was heute Kampf ist, das wird, Gott sei Dank, einmal Nationalsozialismus sein. Das zu erziehen, das ist aber unsere eigene Aufgabe.

Dieses Erziehungswort ist das Wichtigste, was wir überhaupt zu vollenden haben.

Die Zeiten, wo die Bewegung gläubig, fortrigierend auf verschiedene Dinge im öffentlichen Leben einwirken zu müssen, sind ja nun langsam vorbei, denn überall treten ja die Leiter der Bewegung an die Spitze und regeln diese Dinge. Und darum muß das Ziel des Führers nun erreicht werden. Es gehört dazu, daß sich der gesamte Parteiapparat in selbstloser Disziplin darauf einstellt, diese Aufgabe zu erfüllen. Wer aber im Staatsapparat und wer in der Partei den vom Führer befohlenen Gleichschritt nicht mitmacht, muß ausgesemert werden. Ich glaube, daß gerade die Gesetzgebung der letzten Wochen bewiesen hat, daß von dem Parteiprogramm nichts ansagegeben wird.

Es wird deshalb auch jetzt, dem Willen des Führers gemäß, absolut ernst gemacht gegen diejenigen, die da glauben, Einzelaktionen aus Abtaulust oder auch nur aus gutgemeintem Überdruß zu vollziehen und damit disziplinos werden.

Gehorchen allein aber, Volksgenossen, das wissen wir alle, genügt nicht. Wer vom Führer berufen ist, muß durch sein lebendiges Beispiel, durch seine Handlungen sich immer wieder aufs neue bewähren und den anderen Gefolgsten dieses Beispiel sein.

Glaubt mir, Parteigenossen: Selbstverständlich sind immer noch Leute am Werke, die so eine Art Provokateure darstellen, oder solche, die zu uns gekommen sind, weil sie sich unter Nationalsozialismus etwas ganz anderes vorstellen als Nationalsozialismus ist, die irgendwelche phantastischen und verworrenen Pläne haben, die in mißverständlicher Auffassung des nationalsozialistischen Rassengedankens und des Bekenntnisses zu Blut und Boden das überstippen und in ihre romantischen Wundträume von Wotan und Thor und ähnliches einschließen. Eine Überprüfung kann hier unserer Bewegung deshalb schaden, weil sie die Bewegung lächerlich machen kann, und Lächerlichkeit ist nun einmal immer etwas, was am schädlichsten ist.

Wenn ich höre, dort wird eine „germanische Hochzeit“ gefeiert, dann muß ich sagen: Ja, mein Gott, was versteht ihr denn nun unter germanischer Hochzeit? Was versteht ihr unter Nationalsozialismus?

Und damit komme ich ganz kurz auch, weil es wichtig ist, zu unserer Einstellung zur Religion und zur Kirche. Wer behauptet, Nationalsozialismus sei Irrglaube oder wir Nationalsozialisten seien Atheisten, der läßt wider besseres Wissen. Oder wo glaubt man denn, daß wir die Kraft gefunden hätten zu diesem einzigartigen Werke? Welch eine Seelenstärke war notwendig, um den Kampf Jahrzehnte durch tragen zu können! Man nehme sich ein Beispiel an jener Seelenstärke und Stärke, wie sie der Führer besitzt, die fast schon überirdisch ist. Wenn man uns aber vorwirft, wir bekämpfen die Kirche, so muß ich auch sagen: Nein! Die Kirche täuscht sich hier, sie hat uns den Kampf angefangen.

Wir haben die Kirche nicht angegriffen. Wir haben der Kirche erklärt, daß wir auf dem Boden des positiven Christentums stehen. Wir haben der Kirche durch unseren Glaubenseifer, unsere Glaubensstärke überhaupt erst wieder gezeigt, was Glaube heißt, wir haben überhaupt erst wieder ein Volk zum Glauben zurückgeführt, das an nichts mehr glaubte.

Die Kirche kann sicher sein: Anders als sich mit dem Nationalsozialismus nicht ab — wir könnten uns richtig mit ihr abfinden. Es liegt an der Kirche allein, ob sie den Frieden haben will; denn wir, besonders die Bewegung, und vor allem die Regierung und der Staat, haben niemals die Kirche angegriffen; wir haben der Kirche Schutz zugesichert, und die Kirche weiß, daß sie diesen Schutz auch heute in vollem Umfange besitzt. Es ist also nicht an dem, daß uns hier der Vorwurf zu machen wäre, sondern

Bewegung und Staat wollen ein gläubiges Volk, und deshalb wollen sie nicht und suchen sie nicht den Kampf mit den Konfessionen.

Zum Gegenteil, der Führer hat andere Dinge zu tun von gewaltigen weltlichen Ausmaßen und hätte gern ungeführt diese Dinge vollendet. Wenn heute der Kampf damit geführt wird, daß wir eine antichristliche Weltanschauung verbreiten und daß hierfür die Schriften sprechen, dann habe ich zu erwidern: Nein! Wir Nationalsozialisten kennen nur eine grundlegende Schrift, und die heißt: Adolf Hitler: „Mein Kampf“! (Stürmischer Beifall.) Nichts anderes ist offiziell. Keine andere grundlegende Schrift gibt es, wie dieses gewaltige Werk. Aber selbstverständlich — das muß ich der Kirche antworten — können wir doch nicht hergehen und, weil es ihr vielleicht paßt, jeden suenden und forschenden Geist verbieten, überhaupt in die Dinge hineinzuleuchten. Wir sind nun einmal im Zeitalter eines Umbruchs.

Es ist selbstverständlich, daß der Nationalsozialismus es ablehnt, gegen Geisteskräfte, wie in früheren Zeiten, mit Scheiterhaufen und Inquisition aufzutreten. (Stürmischer Beifall.)

Der Nationalsozialismus steht hier beiseite und wartet die Dinge ab, jeder auf dem Feld, wo er hingehört. Und es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß andere Bücher als „Mein Kampf“ die Grundlagen des Nationalsozialismus enthalten würden.

In der Person unseres alten Parteigenossen Kretz hat der Führer nun einen Nationalsozialisten namhaft gemacht:

es wird ihm gelingen, auch dem deutschen Volke den religiösen Frieden zu geben, den es notwendig braucht.

Wir Nationalsozialisten haben keine Sehnsucht, uns in die internen Dinge von Dogmatik und Glaubensauseinandersetzungen einzumischen. Wir wollen die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Glaubens, und halten es hier mit dem Wort des Alten Fritz, jeder möge nach seiner eigenen Passion selig werden.

Aber wir erinnern uns auch anderer Parteien dann und wann einmal zurück. Wir sind auch nicht dafür, daß andere Parteien in gewissen Organisationen, und oft sogar getarnt durch das Brauhemd, wieder tätig werden. Wir wünschen es gar nicht, daß z. B. die Wirtschaftspartei in gewissen Organisationen mit Brauhemd wieder fröhliche Urständ feiert, sondern wir kennen noch zu genau, daß bei jener Partei Hundesteuer und Wasserzins weltanschauliche Programmpunkte gewesen waren, daß es damals immer um Interessentenvertretung ging.

So wenig wir glauben, daß ehemalige prominente Gewerkschaftsführer heute die geeigneten Leute wären, um in der Deutschen Arbeitsfront führend tätig zu sein, so bieten uns auch die ehemaligen Vor-

stände der Wirtschaftspartei nicht die Gewähr, ihre Interessentenvertretungen genügend vergessen zu haben.

Wenn ich heute immer wieder sehe, wie man unser Rassenprogramm auspielt, um dabei ein besseres Geschäft zu machen, dann möchte ich sagen: „Du gehörst in die Wirtschaftspartei! Ich das Brauhemd aus, du hast dich geirrt!“ (Stürmischer Beifall.) Wenn in einer Straße Berlins sechs jüdische Kleidergeschäfte sind und nur ein deutsches, und wenn acht Tage später, nachdem nicht mehr beim Juden eingekauft wird, die Anzüge und Kleider bei dem Deutschen um das Doppelte steigen, dann gehört er mit zu den sechs Juden. (Stürmische Zustimmung.)

Das ist fürwahr das Nationalsozialistische, was es gibt, unsere geistigen Grundzüge auszuspielen zu gemeinem eigenem Profit. Wir werden in Zukunft hierauf das schärfste Augenmerk richten, und ich werde rücksichtslos solche Geschäfte ausmerzen, die derartige Dinge betreiben.

Daselbe gilt auch für jene, die aus irgendeiner Zwangslage oder Notlage heraus durch Preisstreibererei glauben, sich selbst zu verbessern zu können. Auf das Gebiet gehören auch diese ewigen Angüßler von Dampferern, die Sorge haben, sich ihren Bauch nicht mehr genug füllen zu können, wenn irgendwo von einer Knappheit die Rede ist. Man nehme sich hier ein Beispiel bei anderen Völkern. Sie sehen ihre Söhne, ihr Blut ein, um ihren Lebensraum zu erlösen, und wir wollen nicht einmal weniger Futter essen. Jede Rücksicht auf Arbeit und Eigeninteresse muß absolut zurückgehen, ebenso wie wir immer wieder den Arbeiter mahnen, daß er nicht jede Regierung nur danach beurteilt, wie groß die Löhne sind, und der Kaufmann danach, wie groß seine Kasse ist, der Industrielle danach, wie hoch die Dividende ist, und der Bauer nicht immer nur nach Eier- und Schweinepreisen, sondern nach dem inneren Gehalt dessen, was eine Regierung für das ganze Volk und seine Zukunft getan hat, das ist der Maßstab.

Ihr, die nationalsozialistischen Leiter, seid ja, wie der Führer bestimmt hat, dazu berufen, das Volk hinaufzuführen zu unserer hohen Idee, ihr dürft niemals ermüden in der ewigen Fürsorge für euer Volk, nicht nur im Winterhilfswerk, sondern überall. Ich wünsche, daß ein besonderes Augenmerk auf die Betriebe gelenkt wird und auf das Wohlergehen der Arbeiterschaft. Ich habe wiederholt Mahnungen bekommen, daß auch hier noch bei weitem nicht die Dinge so in Ordnung sind, wie sie sein müssen. Es ist noch nicht so, daß die Betriebsführer schon überall verstanden haben, die großen Freiheiten und die Verantwortung, die wir ihnen gegeben haben, richtig auszunutzen. (Stürm. Beifall.) Nichts kann uns glücklicher machen, als wenn wir sehen, daß das in Ordnung ist, daß der Betriebsführer seine Verantwortung und seine Führeraufgabe erkannt hat, daß auch er als reiner und ehrlicher Nationalsozialist mit seinen Arbeitern durch Blut und Damm geht.

Jener echte Zusammenhalt, der zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft sein muß, wird der Maßstab sein, nach welcher Richtung wir den Unternehmern beurteilen.

Volksgenossen, Parteigenossen! Wer sich daran verständigt, wer das Vertrauen zum Führer untergräbt, der begeht Landesverrat und Hochverrat (Stürmischer Beifall), der legt die Art damit an die Wurzel. Es ist gleichgültig, ob unserer Gefolgschaft die Nase dieses oder jenes Unterführers paßt, hier und da einmal geschimpft wird, das braucht man nicht traurig zu nehmen. Aber beim Führer, da gibt es nichts als reines Vertrauen, Dankbarkeit, Hingabe und Einsatz. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Wenn ihr dem Führer so folgt, seinem leuchtenden Beispiel so nachseht, wenn ihr ihm und seinem Willen gehoramt seid, in der freien Disziplin des freien Mannes, dann, Volksgenossen, sind wir sicher, daß sein Ziel erreicht wird, sein Ziel, das unser Ziel ist: Das Glück unseres Volkes, die Größe der Nation und die Herrschaft des Reiches.

Das Siegesheil auf den Führer, das Deutschland und Hoch-Weiß-Weiß beendeten die durch die Ausführungen des Ministerpräsidenten so bedeutungsvolle Führertagung des Saunages Schloßes 1935.

Nach der Kundgebung empfing Ministerpräsident Göring im Schloß Friedrichs des Großen die Vertreter der Stände und der Wirtschaft. Gegen Mitternacht verließ er Breslau.

Die Großkundgebungen des Sonntags.

Den großen Aufmarsch aller nationalsozialistischen Gliederungen brachte der Sonntag. In vierzig Sonderzügen und auf vielen Lastkraftwagen waren zehntausende der nationalsozialistischen Bewegung nach Breslau gekommen. Von den vielen Sonderzügen waren besonders eindrucksvoll die Veranstellungen der Deutschen Arbeitsfront in der Jahrhunderthalle und der NSDAP in zwei anderen großen Sälen. Auf dem Schloßplatz fand am Vormittag eine Großkundgebung der Staatsjugend statt, bei der Gauleiter Wagner über die Aufgaben der jungen Generation sprach.

Den Höhepunkt des Saunages bildete dann am Nachmittag die Großkundgebung im Hermann-Göring-Stadion. Rund 40.000 Angehörige der NSDAP und ihrer Gliederungen waren hier zum Appell aufmarschiert. Oberpräsident und Gauleiter Wagner hielt hier eine Rede. Die Kolonnen marschierten dann in die Stadt, wo Gauleiter Wagner vor dem ehrwürdigen Rathaus den Vorbeimarsch förmlicher Formationen, an der Spitze die SA, abnahm.

Aufklärungswoche der deutschen Polizei.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat in einem Rundverlaß die Polizeibienststellen des ganzen Reiches angewiesen, vom 13. bis 19. Dezember eine umfassende Polizeiaufklärungswoche durchzuführen, um in allen Teilen des deutschen Volkes für die verantwortungsvolle Arbeit der Polizei Verständnis und den Willen zu eigener zueviden entsprechender Mitarbeit zu wecken und zu festigen.

Die Bevölkerung soll mit den modernen Mitteln der Propaganda von der Polizei belehrt und angehalten werden, von sich aus vorgehend zur Bekämpfung von Rechtsbrechern, Verkehrsübertretern und dergleichen beizutragen.

Burgkühl. Das Einbrecherkonto Delling. Der Einbrecher Delling, der kürzlich bei einem Bauernhauseinbruch in Diebenschdorf festgenommen werden konnte, hat noch mehr Einbrüche zugegeben, darunter einen in Clausnitz und einen in Wilschbrand. Damit hat sich das Konto Delling's auf 22 Einbrüche erhöht.

Buchholz. Vom Raubwagen tota-guetsch. Auf der Staatsstraße Buchholz-Salletau unweit des Forsthaus-Hotels im Stadtwald verlor der 23jährige Bauer Uhlmann aus Gunnersdorf die Gewalt über einen vollen Raubwagen, vor den er die Pferde spannen wollte, und geriet zwischen einen Straßbaum und den Wagen. Uhlmann wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Sachsenberg-Georgenthal. Der Aschberg ist zum Winter gerüstet. Als der Aschberg in einer Höhenlage von 800 bis 930 Meter die erste Schneedecke trug, wurde eine Maßnahme eingeleitet, die seit Jahren von den zahlreichen Wintersportlern gefordert wurde; der Aschberg wurde von den Hindernissen befreit, die in Form von Barrieren, Säumen, Stachelnadeln und Baureihen die Ausübung des Wintersportes beeinträchtigten. Die Besitzer der Grundstücke sind aufgefordert, diese Hindernisse zu beseitigen. Dieses Opfer ist ein Beweis dafür, daß sich die Bürger Sachsenberg-Georgenthal's als Freizügler aller Volksgenossen fühlen, denen die landschaftliche Schönheit und die sportliche Zweckmäßigkeit des Aschberggebietes Erholung und Kräftigung bringt.

Clausnitz i. R. Anwesen in Klammen. In dem Anwesen des Gutbesizers Paul Gerbeth in Clausnitz brach ein Brand aus, durch den ein Schuppen vollständig und das angrenzende Wohnhaus mit angebauter großer Stallung bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurden. Die Schuppen konnten durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr erhalten werden; ebenso konnte das Großvieh gerettet werden. Während des Brandes erfolgte eine explosionsartige Störung an der Hochspannungsleitung, durch die die Lichtversorgung des ganzen Ortes unterbrochen wurde.

Clausnitz i. R. Wirtschaftliche Gesundung. In der öffentlichen Beratung der Ratsherren mit dem Bürgermeister wurde mitgeteilt, daß das Jahr 1934, für das noch mit einem Nettobetrag von rund 177 000 Mark gerechnet worden war, entgegen allen Erwartungen mit einem Ueberschuß von rund 15 000 Mark abgeschlossen habe. Dadurch war es möglich, die aus 1932 und 1933 übernommenen Nettobeträge von zusammen 194 000 M. auf 179 000 Mark herabzubringen. Es wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch das Jahr 1935, für das ein Mindereinkommen von 69 000 Mark veranschlagt ist, mit einem Ueberschuß abschließen werde.

Clausnitz i. R. Tödlicher Unfall im Schacht. In der Betriebsabteilung „Vereinsalld“ der Gewerkschaft Deutschland verunglückte der Gefolgsmann Walter Köhler aus Ortmannsdorf dadurch tödlich, daß beim Umlegen einer Rutsche ein Kabel beschädigt wurde. Hierbei erhielt Köhler einen elektrischen Schlag, der seinen Tod herbeiführte.

Leipzig. Unglückszahlen. Nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes betrug vom 6. bis 12. Oktober die Zahl der Lebendgeborenen 129. Geborenen sind im gleichen Zeitraum 144 Personen. Acht Personen erlitten tödlichen Unfällen, und fünf endeten durch Selbstmord.

Abchluß der DAF-Walter-Tagung in Leipzig.

Dr. Ley hält die Schlußansprache.

Die vierte Arbeits- und Schulungstagung der DAF-Walter ging mit einem großen Schlußappell zu Ende. Reichsamtsleiter Claus Seizner begrüßte hierbei u. a. Reichshauptkammerführer Mutschmann, Kreisleiter Dönike, den Oberbürgermeister Dr. Goerdeler und den Bürgermeister P. Haake.

Dr. Ley führte u. a. aus: Wenn wir jetzt den totalen Staat wollen, dann müssen wir auch die Volksherrschaft allein beanspruchen und können sie mit keinem teilen. Und da müssen wir den Typ des politischen Leiters schaffen, und zwar so schaffen, daß er für Jahrhunderte gelten kann.

Der politische Leiter hat kein Vorbild; er muß Prediger sein und Soldat.

Das wertvollste an ihm ist die Vegetationsfähigkeit. Ein Adolf Hitler ist in der Geschichte einzigartig. Jetzt muß das große Heer der glaubensstarken politischen Leiter da sein, die dieses Deutschland halten und verbinden, daß es wieder ruht. Der neugeformte politische Leiter muß für alle Zeiten feststehen. Ewig ist nur die Idee, der Glaube und das Blut, nichts anderes. Das ist letzten Endes die einzige Realität, die es überhaupt gibt, die den Menschen treibt und befähigt, ihm Kraft und Verantwortung gibt. Durch den Glauben haben wir Dinge vollbracht, die früher jedem für unmöglich gehalten hat. Dieses

Sachsens neuestes Bauerndorf

Die Taufe des Bauerndorfes Haage.

Die Taufe des Siedlungsgebietes Hof Naigen, das nach einem anliegenden Wäldchen den Namen Haage erhalten hat, gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für die Verbundenheit des deutschen Bauern mit dem Land.

Die Hauptkundgebung des Festtages fand wegen des regnerischen Wetters in der großen Scheune des ehemaligen Rittergutes Hof Naigen, die durch Fahnenstempel und schlichtes Grün ein würdiges Aussehen erhalten hatte. Durch Jungen und Mädchen der SA, des NS und des DAF gelangte ein wirkungsvolles chorisches Bauernspiel zur Ausführung, das von dem Führer des Bannes 215 verfaßt worden ist. Das Spiel symbolisiert die Idee von Blut und Boden und stellt den Kampf des Krieges und des Todes gegen die Neubildung deutschen Geistes dar, aus dem dann freigeht der Gedanke des ewig neuströmenden Blutes heroorzuziehen. „Das Blut ist stärker als der Tod“, ertönt zum Schluß der Schwur der deutschen Jugend.

Inzwischen war Reichshauptkammerführer Mutschmann eingetroffen; außer ihm waren unter den Gästen Landesforstmeister Vogel, Amtshauptmann Dörfel, Brigadeführer Klein und die Kreisbauernführer Weber (Döbberitz), Raumann (Döbberitz) und Vennewitz (Dresden). Der Reichshauptkammerführer begrüßte die Landbesitzergruppe Hof, die ihm durch ihren Führer den Wunsch aus sprach, bald ein ardueres landwirtschaftliches Umschulungslager in Sachsen einzurichten.

Dann sprach der Leiter der Sächsischen Bauernsiedlung, Dr. Hartwich: An der Wiege dieses neuen Dorfes erkenne man die grandiose Entwicklung des neuen Reichs. Das Bauerntum und die Hitler-Jugend seien aus der Vergangenheit, mit der sie Schluch gemacht hätten, herausgewachsen. Dr. Hartwich gab einen geschichtlichen Überblick über das Jahrbuch, in dem sich das neue Dorf befindet. Mit der Ablösung der Monarchie hätten auch zahlreiche Rittergüter ihren Reichtum verloren. Auch in Hof Naigen sei ein großes Rittergut verloren und verschwunden und habe einem Bauerntum Platz gemacht, das neu aufbauen wolle. Der Sächsischen Regierung und der Initiative des Landesbauernführers sei es zu danken,

Führerkorps, das durch den Glauben Verge verfehlt — und in den Reichsautobahnen haben wir im buchstäblichen Sinne Verge verfehlt — brauchen wir als Lichtpunkt für unser Volk. Wenn das nervös gewordene Volk zum Blockleiter oder Ortsgruppenleiter kommt und ihn befragt und dieser antwortet: „Ich glaube es, weil der Führer immer Recht gehabt hat“, dann ist ein Lichtpunkt vorhanden. Dann richtet sich alles darnach aus. Dann wird der politische Leiter ein Prediger des Glaubens sein, er wird der Ausdruck der Vernunft werden. Was Führung und Gefolgschaft verbindet, ist der Gehorsam, aber nicht der Gehorsam, der aus Paragrafen und Kriegsaristokratie kommt, sondern der Gehorsam, der aus dem Glauben kommt.

Wir versprechen nichts; wir versprechen nur eins: „Du wirst uns in dem Kampf um das Glück der Menschheit und die Freiheit unseres Volkes niemals hinter der Front sondern immer vor der Front finden.“ Daß wir faul oder feige oder niemals hoffnungslos waren, das kann uns niemand nachsagen. Nicht die Vegetation ist das höchste, sondern die Fähigkeit. Am Boden liegen ist keine Schande, aber am Boden liegenbleiben. Wenn wir vernünftig handeln, dann kommt der Erfolg. Auch im Kampf müssen wir vernünftig handeln. Wenn wir Erfolg haben, so danken wir das unserem Führerkorps.

Wir sind Führer, weil wir das Vertrauen des Führers haben, und Adolf Hitler ist das Volk und das Volk ist Adolf Hitler. Wenn einem der Führer das braune Hemd auszieht, dann ist er vernichtet.

Der großen Macht, die wir haben, entspricht eine ebenso große Verantwortung. Macht und Verantwortung sind untrennbar. Man kann keine Verantwortung haben, wenn man keine Macht hat. Wenn das Schicksal uns aussersehen hat, eine so große Revolution zu machen, wie es noch keine gegeben hat, dann verlangt es auch, daß wir uns würdig erweisen und mit der Aufgabe wachsen. Wir dürfen nicht nachlassen in der Sorge um den Arbeiter, nicht aus Mitleid, sondern weil es uns ein Lebensbedürfnis ist. Wenn wir begreifen lernen, daß uns in allem und jedem die Vernunft regieren muß, daß das Leben nicht häßlich, sondern schön ist, dann verbindet uns alle das Gefühl des Blutes und der Rasse, dann sind wir alle Soldaten dieses Volkes, dann sehen wir nicht mehr den Handwerker, den Arbeiter, den Unternehmer, den Akademiker, dann sehen wir Deutschland, die Kompanie Deutschland mit seinem Hauptmann Adolf Hitler. Und unsere höchste Pflicht ist, zu gehorchen, damit dieses Volk den Sieg um das ewige Deutschland davontragen kann.

daß das Werk vollendet werden konnte. Im ganzen wurden hier 25 neue Existenzen geschaffen, von denen vierzig Erbhofbauern und acht Gärtner wurden. Die anderen hätten Zuteilungen erhalten, damit sie krisenfest würden.

Außer Hof Naigen seien in Sachsen noch 3500 Hektar in Bearbeitung, auf denen 150 neue Siedlerstellen entstehen würden. Im ganzen würden so 450 neue Existenzen gegründet, von denen 132 Erbhofberechtigung hätten. Zum Schluß bat Dr. Hartwich den Reichshauptkammerführer um weitere Unterstützung der Siedlungsarbeit und rief der Jugend zu: „Sobald Hunger nach Boden, denn der Boden ist die Zukunft Deutschlands!“

Darauf nahm Reichshauptkammerführer Mutschmann die Taufe des neuen Dorfes vor. Es gebe zwei Wege, so führte er aus, entweder durch gewerblichen Fleiß vorwärtskommen oder durch Umschulung zum Bauer neuen Bauerntum anzuführen. Dazu gehöre die nötige Kraft und der ernsthafte Wille, das Schicksal der deutschen Jugend nach neuem Boden zu erfüllen. „Ich beschwöre die neuen Siedler und taufe hierdurch das neue Dorf auf den Namen Haage. Heil dem neuen Bauerndorf. Der Allmächtige sei mit ihm und gebe ihm seinen Segen!“

Als dritter Redner sprach Gebietsführer Busch; er ging von dem System aus, gegen das die Bauern sich aufgeschlossen hätten und das auch die deutsche Jugend nicht verlassen habe. Nachdem jetzt aber der Führer eingegriffen habe, müsse der Gedanke von Blut und Boden auch in der Jugend wieder Wurzel fassen. Das sei die große Aufgabe der Zukunft. Es sei zu hoffen, daß die Arbeit der Jugend reiche Früchte für Deutschland tragen werde.

Landesbauernführer Körner führte aus: Die Größe der Zeit werde gemessen an den Pflichten, die man von ihr verlange. Die Bauern seien Einsiedler geworden, als man ihre Arbeit mit Füßen trat. Heute sei das Bauerntum Holz über die Anerkennung, die es gefunden habe. Es wolle am Staat mitarbeiten und ihm dienen, nicht nur als Ernährer sondern auch als Blutbildner der Nation, als Träger des Fundamentes des Staates. Die Bauern wollten nicht nur Nährland sondern auch Willensland sein. So gelobten sie heute, fleißig und treu wie bisher zu arbeiten für die Zukunft der Nation.

Ladenverkauf an den Advents-Sonntagen.

Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers werden die zuständigen Stellen im ganzen Reich gebeten, anzuordnen, daß von den Sonntagen im Dezember der 8., 15. und 22. Dezember für den Verkauf aus offenen Verkaufsstellen freigegeben wird. Diese Regelung erstreckt sich nur auf den Einzelhandel, nicht auf den Großhandel.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise am 23. Oktober.

Weizen, 76,77 kg. effekt., Dt.-Festpreis 9,85; Roggen, 71,73 kg. effekt., Dt.-Festpreis 8,15; Sommergerste 10,30 bis 10,50; Wintergerste, Zeilig 9,30—9,50; do. 4heilig 61,62 bis 8,30; Hafer, 48/49 kg. Dt.-Festpreis 7,75; Raps, trocken —; Trockenkohl, neue Kampagne 5,65; Weizenheu 4 bis 4,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 2; do. (Fest-) 2,10; Auszug Toppe 405 0,40%, Weizen 0,405 mit 10% Ausl.-Weizen 18,45; Weizenmehl Toppe 302, 0,65%, Weizen 0,520 15,70; Roggenmehl Toppe 197, 0,75%, Weizen 0,730 12,50; Roggenmehl Toppe 815, 0,70%, Weizen 0,815 —; Roggenkleie 6—6,15; Weizenkleie, grobe 6,45—6,80; Vollkorn 9,70—6,85; Speisestärke neue gelbe 2,30—2,50; Festpr. 2,60—2,80; Kartoffelflocken 10,40; Lohndier, Marktpreis 1 Stück 0,10 1/2—0,13; Landbutter, Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 0,76. Stimmung: Ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. Okt. 1935

Preise. Ochsen: a) 42; b) 42. Bullen: a) 42; b) 42; c) 42; d) —. Kühe: a) 42; b) 39—42; c) 32—38; d) 25 bis 31. Ferkeln: a) 42; b) 39—41. Kälber: A) —; B) a) 78—80; b) 72—78; c) 65—71; d) 60—63. Lämmer: A) a) 1. 56—60; 2. 53—59; 3. 55—59; 2. 52—55; c) 49 bis 54; d) 35—42. Schafe: a) 50—54; b) 46—48. Schweine: a) 1. 56; 2. —; b) 54; c) 52; d) 50. Auftrieb: 1241 Rinder, darunter 261 Ochsen, 113 Bullen, 695 Kühe, 134 Ferkeln, 38 Ferkel. Zum Schlachthof direkt: 13 Ochsen, 718 Kälber, 2 zum Schlachthof direkt, 957 Schafe, 780 Schweine, 9 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 5 Kühe, 110 Schafe. — Marktverlauf: Rinder, gute Ware flott, sonst mittel. Kälber lebhaft, Schafe mittel, Schweine vertieft. Der nächste Schlachtviehmarkt findet am Freitag, den 1. November statt.

Künftige Berliner Notierungen vom 26. Oktober.

Berliner Wertpapierbörse. Die letzte Börse der Woche brachte auf den Aktienmärkten verschiedentlich Kursbesserungen, die einen Teil der Abschwächung des Vortages wieder ausgleichen konnten. Am Rentenmarkt konnten sich die letzten Kursbesserungen meist gut behaupten. Reichsschuldbuchforderungen und Wiederaufbauzuschläge erzielten verschiedentlich neue leichte Steigerungen. Devisenbörse. (Telegr. Ausgabung.) Argentinien 0,576 bis 0,680; Belgien 41,84—41,92; Dänemark 54,52—54,62; Danzig 46,83—46,93; England 12,21—12,24; Frankreich 16,88 bis 16,42; Holland 168,71—169,05; Italien 20,24—20,25; Norwegen 61,31—61,43; Österreich 48,95—49,05; Polen 46,83 bis 46,93; Schweden 62,95—63,07; Schweiz 80,73—80,89; Spanien 33,95—34,01; Tschechoslowakei 10,275—10,295; Ver. St. u. A. 2,486—2,490.

Milch. Der Milchverordnungsverband Berlin teilt mit: 1. Die Lieferfrist wird mit Wirkung vom Sonntag, dem 27. Oktober (Silbhart) 1935, als Eingangstag bis auf weiteres auf 80 v. H. festgesetzt. 2. Die Preise bleiben unverändert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Paffig, Wilsdruff, ungleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Herausgeber: Erich Reichert, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff, P.O. IX, 35: 1455. — Jar Zeit-Verlag Nr. 5 gültig.

Immer reichlich Soße, was ich auch koche und brate!

Zum Beispiel: Krautwickel — früher sagte man Kohlrouladen) 2 Pfd. Weißkohl, 1 Pfd. gehacktes Fleisch, 1 ungegühtes Brötchen, 1 geriebene Zwiebel, 1 Ei, 2 Eßl. (40 g) Fett, Salz, 1 Tassl. Maggi's Würze, 1 Würstel Maggi's Bratensoße. Die Kohlblätter schnell abkochen. — Aus Fleisch, Brötchen, Zwiebel, Ei eine Füllung herstellen und mit Salz und Maggi's Würze abschmecken. Die Blätter mit der Füllung belegen, zusammenrollen und mit einem Faden umwickeln. In Fett von allen Seiten anbraten, heißes Wasser zugeben und garschmoren. — Maggi's Bratensoße nach Vorschrift herstellen, zu dem Braten der Krautwickel geben und zu einer sämigen Soße kochen.

MAGGI'S Bratensoße
gelbe Soßenschüssel im roten Feld

Zeitungen und kleine Kinder stimmen in einem Punkte überein: beide müssen, wenn sie gehen sollen, gehalten werden. Je mehr also eine Zeitung gehalten wird, desto besser geht sie und desto mehr kann sie ihren Lesern bieten. Wir laden deshalb alle, die noch nicht zum Leserkreis unseres Blattes gehören, ein, es mit einem Abonnement für den kommenden Monat zu versuchen; sie werden dann das heimische Lokalblatt sicherlich auch fernerhin mithalten.

Achtung! Schützen! Das diesjährige Abschießen findet **Donnerstag**, den 31. Oktober, von mittags 1 Uhr an statt! Es soll eine (vom Schützenkönig gewählte) Ehrenschilde, auf Preisgelder (Preise sind gestiftet) und auf Ringschilde zur Erlangung der silbernen oder goldenen Wettmedaille geschossen werden! Jeder aktive Schütze hat an dem Abschießen teilzunehmen! Anzug: Civil. (50 der Schützen!) Kameraden, welche noch Schießpreise stiften wollen, werden gebeten, diese bis Donnerstag, den 31. Oktober, im „Schützenhaus“ abzugeben. Der Schützenausschuß.

Männerchor
Mittwoch
Singstunde 1/2 9 Uhr
Alle Sanger pünktlich und vollzählig!

Rekruten! Puzkästen
verkauft: **Schlischenmater**,
Wilsdruff

Gute Schialtelle
für einen Herrn frei!
Am oberen Bach 133, 1.

Wilsdruff
habt fast immer die Ursache in den Dämmen so Magassuren. Durch Kaiser-Natron wird das Übel schnell behoben. Sie werden erstarkt sein über die ganz Wirkung. Verlangen Sie australisches Kaiser-Natron, nur echt! In jeder Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Auszüge gratis. Amort. Hatzel, Wies., Bismarck. (4)

Sonnige Stube, Kamm., Küche mit Zubehör
sofort zu vermieten.
Off. unt. 2618 a. d. Gesch. ds. Bl.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Oktober 1935.

Der Spruch des Tages:

Deutscher Junge, deutsches Mädel, keiner deiner Geburtsstage sei ohne ein gutes deutsches Buch! Gute Bücher begleiten dich durch das ganze Leben und werden dir zu Führern in das herrliche Reich des ewigen Deutschland!
Hans Schemm t.

Jubiläum und Gedenktag:

29. Oktober.

- 1685 Aufnahme der französischen Hugenotten durch das Potsdamer Schloß.
- 1811 Prinz Albert von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte, geb.

Sonne und Mond.

20. Oktober: S.-M. 6.49, S.-U. 16.38; M.-M. 9.24, M.-U. 17.02

Prüfung bei der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. 15 junge Männer, 5 Frauen und Mädchen und zwei Bittlerinnen hatten in den letzten Wochen und Monaten fleißig die Übungsabende besucht, die die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Wilsdruff unter Leitung von Kolonnenführer Dr. med. Ritsche und in Burschardswalde unter Leitung von Dr. med. Ulrich abgehalten hatte, um neue Helfer und Helferinnen für das große Liebeswerk des Deutschen Roten Kreuzes heranzubilden. Am Sonnabend um 19 Uhr fand nun die Prüfung der Prüflinge in der diesigen Turnhalle statt. Sie wurde von den beiden genannten Ärzten durchgeführt und von Kreisföhrer Dr. med. Hahnfeld-Rosfen abgenommen. Außer den Mitgliedern der Sanitätskolonne wubeten ihr noch bei die 1. Vorsitzende des Albert-Kreisvereins Dresden, Frau von Jechmen, die Vorsitzende des Albert-Zweigvereins Reichen, Frau Desterwich, der Vorsitzende des Zweigvereins Wilsdruff vom Roten Kreuz, Schuldirektor a. D. Thoma, und einige weitere Gäste. Die mündliche Prüfung erstreckte sich auf das Wissen über Entstehung und Gliederung des Roten Kreuzes, den Bau des menschlichen Körpers und erste Hilfe bei Unglücksfällen. Dann folgten praktische Übungen in künstlicher Atmung und im Anlegen von Verbänden, die Handhabung der Krankentragen usw. Dabei wies Dr. Hahnfeld die Prüflinge auf die große und schwere Verantwortung hin, die sie mit ihrem Eintritt in den Samariterdienst übernehmen. Die Arbeit sei nicht leicht, könne doch eine falsche Anordnung leicht das Leben eines Verunglückten gefährden. In der anschließenden Kritik bemängelte Dr. Hahnfeld die schwache Beteiligung der ausgebildeten Kameraden und sprach die Hoffnung aus, daß diese in Zukunft mehr Interesse an den Veranstaltungen der Kolonne zeigen möchten. Dann wandte er sich an die Prüflinge, lobte ihren fleißigen und regen Geist und den Eifer, den sie an den Tag legten. Der Abteilung Wilsdruff sollte er ein besonderes Lob. Alle hätten die Prüfung mit „gut“ bestanden. Er hieß sie im Namen des Präsidenten des sächsischen Männervereins im Roten Kreuz als neue Sanitäter und Samariterinnen willkommen und nahm die erstere als neue Mitglieder des Männervereins auf. Er verpflichtete sie mit Handschlag zu Treue und Gehorsam gegenüber den Führern, zur Wahrung der Interessen des Roten Kreuzes und zur Förderung eines ladellosen Lebenswandels. Die Samariterinnen legten das Gelübnis in die Hand von Frau Desterwich. Dabei wurde Frä. Elli Wunsch als Gruppenführerin und Frau Marie Plattner zum Schriftwart bestimmt. Zum Schluß dankte Dr. Hahnfeld noch den Gästen für das gezeigte Interesse, bat um weitere finanzielle und ideelle Unterstützung des Roten Kreuzes und um intensive Werbung für dasselbe. Er schloß seine Ausführungen mit einem Sieg Heil auf den Führer, der sich immer auch mit großer Liebe des Deutschen Roten Kreuzes angenommen habe.

3 Vorträge im Grund- und Hausbesitzerverein. Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonnabend im „Ablen“ einen Vortragabend ab und hatte nicht weniger wie drei Vorträge auf der Tagesordnung stehen. Darunter einen über die Grundsteuer, von dem man erwarten durfte, daß er alle diejenigen herbeiziehen würde, die über die erhöhte Grundsteuer meckern und schimpfen. Die Annahme war falsch; denn der Versammlungsbefuch war besser wie sonst, aber lange noch nicht aus und dem Gebotenen entsprechend. Vödermeister Schilling begrüßte die Erschienenen und besonders die Vortragenden, von denen Direktor Zandler von der Dresdner Wohnung und Schließgesellschaft als erster das Wort nahm, um über das der Reichsgruppe Haus- und Grundbesitzerwesen angehörende Bewandlungsgerwerbe zu sprechen, das im Dienste der Schabenerhaltung durch Erhaltung von Gut und Blut des deutschen Volkes steht. Die Deutsche Arbeitsfront hat die Arbeit des Wachmannes als Beruf erklärt. An Hand von Lichtbildern zeigte der Vortragende dann die Ausbildung des modernen Wachmannes und seine Tätigkeit in dem umfangreichen Aufgabengebiet, das ja, wie schon gesagt, schließlich im Dienste der Schabenerhaltung liegt. Der zweite Vortragende war Pg. Stödel vom Verband der sächsischen Hausbesitzer. Sein Thema war „Die Grundsteuerangleichung vom 1. Oktober“. Einleitend kam Pg. Stödel auf die Mietssteuer zu sprechen, die auf 30,5% gekürzt wurde, und auf den Teilerlaß, der getrichen wurde, weil die Voraussetzungen dafür weggefallen sind. In gleicher Zeit wurde, so führte der Redner weiter aus, die Grundsteuer in Sachsen an die Höhe im übrigen Reich angeglichen. Sie wurde infolgedessen von 4,60 auf 7,50 auf 100% RM. Einheitswert erhöht, während sie im Reich noch weiter auf 12,72 bestehen bleibt. Nun ist das zwar für den sächsischen Hausbesitzer eine Belastung, aber ein Teil kann sie ohne weiteres tragen und für den übrigen Teil bestehen Ausnahmestimmungen. Ist die Erhöhung nicht tragbar, kann und soll Antrag auf Ermäßigung gestellt werden, dem eine Ertragsrechnung des letzten Jahres und eine Darlegung der eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse beigelegt werden muß. Ausführlich kam der Redner auf die große Politik und das Wehrgeleit zu sprechen und beantwortete damit die Frage des Warum der Grundsteuererhöhung. Seine Ausführungen gaben auch Aufklärung, warum die Gemeinden die Erhöhung nun auch für sich beanspruchen und warum man bisher nicht zu einer Umlegung der Erhöhung auf alle Hausbewohner gekommen sei. Zum Schluß ging der Redner auf das Problem der Zinsfrenkung ein, dem die Regierung noch wie vor das ganze Augenmerk widmet, damit der Weg beschritten wird, der den größtmöglichen Erfolg nach allen Seiten garantiert. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen, die in der Beantwortung ein-

ger Fragen wertvolle Ergänzung fanden. Den dritten Vortrag hielt Pg. Schneider-Wilsdruff über die Landesbauparlasse Sachsen, für deren Vertragserfüllung sämtliche Sportlaffen Sachsen halten. Eingehend erläuterte er die Stellung von Sportanträgen; denn erst müsse geparkt und erst dann könne geborgt werden, und ihre Erfüllung durch Auslosung. Interessant war für die Hausbesitzer vor allem, daß das Geld nicht etwa zu Neu- oder Erweiterungsbauten verwendet werden muß, sondern für alle Zwecke frei verfügbar ist. Bedingung ist lediglich, daß es hypothekarisch sichergestellt wird. Allen Interessenten gibt die Sportlaffe jederzeit Rat und Auskunft. Mit Dank an die Vortragenden schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Beim Oktoberfest mit „Kraft durch Freude“ ging's gefiern abend im „Löwen“ recht feibel zu. Der Besuch war zufriedenstellend, wenn auch mehr sein konnte; aber bei dem Regenwetter, da blieben eben viele zu Hause. Doch die haben wirklich schöne Stunden verfaumt. Das Soubachaler Zupf- und Streichorchester Grumbach, das die Durchführung der Vortragsfolge übernommen hatte, stellte sich unter der sachkundigen Leitung des Pg. Baumann als ein wohlbisziplinierter Chor vor, der über eine anerkanntenswerte Technik und eine Reihe von Solisten verschiedener Art verfügt. Wer den rechten Sinn für die Zithermusik und ihre Schönheiten hatte, hätte gern noch mehr gehört. Besonders das Zitherbuckel und die „Klänge aus Eileiermarkt“ liehen die in dem Orchester gepflegte Kunst wirklich als solche erkennen. Der Humor kam zu seinem Rechte in Gesangsbelegen in sächsischer Mundart, die Frau Schuster padend zu gestalten wußte. Ihr Bruder brachte das Lied vom Fensterlin in oberbairischer Mundart und hatte damit die Lacher auf seiner Seite. Lebhaftesten Beifall erzielte die lustige Szene „Oberbairern in Tanz und Lied“. Ganz vorzüglich war das Jodeltrio am Anfang, der beiden Serril Zitherspiel und der Watschentang, der wiederholt werden mußte. Alles in allem: Pg. Baumann kann sich auf sein Orchester sein, und wir hoffen, beide halb wieder einmal hier begrüßen zu können. Nach Beendigung der Vortragsfolge nahm Ortswart Schmitt Gelegenheit, dem Soubachaler Zupf- und Streichorchester Grumbach und seinem Leiter Baumann für das Gebotene herzlich zu danken. Besonderen Gruß entbot er weiter dem Kreiswort Kerlscher-Meisen, der dann das Wort ergriff und seiner Freude darüber Ausdruck gab, nun endlich einmal einer AbK.-Veranstaltung in Wilsdruff beiwohnen zu können. Er wollte auch sehen, ob alle Kreise der Einwohnerschaft an diesem Abenden teilnehmen und mußte hier konstataieren, daß große Teile der selbständigen Berufe und der oberen Schichten sich entweder noch nicht zur Gemeinschaft gefunden oder sich den Besuch schon wieder abgemöhnt haben. Das sei traurig. Wenn man von Gemeinschaft sprechen solle, müsse alles vertreten sein. Eine AbK.-Veranstaltung sei eine Gemeinschaftsfeier, der Exerzierplatz der Kameradschaft, auf dem alle Gruppen und Berufe in vollster Erscheinung treten müßten. Die Aufgaben für die Zukunft, die auf der Arbeitstagung der AbK. behandelt wurden, seien überragend und gewaltig und erforderten die Mitarbeit aller. Nervöse Menschen, die beim geringsten Anlaß der Hamsterphose zum Opfer fielen, schädigten nur das Aufbauen. Anser Leben sei Kampf, in den die AbK. Kraft durch Freude tragen wolle. Er wünsche und hoffe, daß das in Wilsdruff immer der Fall sei. Dann spielte eine Bauernkapelle frohe Weisen, nach denen sich jung und alt auf der Tanzfläche drehten, bis die letzte Tour für viele noch zu früh das Ende brachte. Es waren frohe Stunden der Gemeinschaft, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkten und neue Kraft gaben durch Freude.

Starker Sturm, oft mit Regenschauern begleitet, hat gestern und heute die und da bedeutenden Schaden angerichtet. Was nicht niert- und nagefist war, riß er herunter. Auch verschiedene große Strochsbäume wurden umgelegt.

Auf die Verdunkelungsübung, die morgen Dienstag abend hierdurch gefahrt wird, wird nochmals hingewiesen. Dabei ist besonders darauf zu achten, daß nicht nur die Fenster und Lichtquellen der Vorderfront, sondern auch der Hinterfronten der Häuser ausgiebig abgedunkelt werden. In den nicht benutzten und nicht abgedunkelten Räumen sind am zweckmäßigsten die elektrischen Glühbirnen locker zu schrauben, damit, wenn man beim Eintreten gewohnheitsmäßig das Licht einschaltet, kein Schein nach außen dringen kann.

Mit dem Festing erschossen hat sich heute früh ein hier als Landbesitzerin beschicktes 23jähriges Mädchen aus Dresden. Der Grund hierzu ist unbekannt.

Mohorn. A.B.W. Es dürfte noch nicht hinreichend bekannt sein, daß auf der Autolinie Mohorn-Freiberg erstmalig in diesem Jahre die Wagen auch im Winter über Herrndorf-Dehdorf verkehren. In Mohorn ist im Oberdorf am Holzweg eine Bedarfskassette errichtet worden.

Speckhauken. Hohes Alter. Oberförstwart i. R. H. Philipp beging in seltener Rüstigkeit am Sonntag seinen 80. Geburtstag.



In diesem Winter soll monatlich einmal die Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Seiffchifflets erfolgen.

Die Abgabe erfolgt kostenlos; es ist nur eine Anerkennungsgebühr von 5 Pfg. je Pfund zu bezahlen.

Hilfsbedürftige, die an der Fickverteilung regelmäßig bis Monat März teilnehmen wollen, haben sich Freitag, den 1. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer der A.B.W. (Verwaltungsgebäude, Zimmer 9) zu melden.

Sonntag, den 3. November, Abzeichenverkauf.

Laut Anordnung Nr. 9 des Reichsbeauftragten für das B.W. wird durch die Bauernspende die fragliche Pfundspende nicht abgelöst. Es ist aus diesem Grunde nicht möglich, die Bauern und Landwirte von der in bestimmten Zeitabschnitten durchgeführten Pfundspende für das B.W. zu befreien. Mit der Landesbauernschaft Sachsen ist deshalb vereinbart worden, daß die Ortsbauernführer in Zusammenarbeit mit dem Ortsbeauftragten des B.W. darüber entscheiden, welche Bauern und Landwirte auf Grund besonderer Notlage von der Pfundspende befreit werden können. Es ist selbstverständlich auch darauf zu achten, daß bei der Befreiung nur solche berücksichtigt werden, die sich tatsächlich in finanziellen Schwierigkeiten befinden, die über das allgemeine Maß hinausgehen.

Kripphausen. Stiftungsfest des Turnvereins. In dem dekorativ herrlich ausgestatteten Saale des Gasthofes beging der Turnverein Kripphausen-Sachsbad sein 3. Stiftungsfest. Zahlreich waren wie immer die Freunde und Gönner des Vereins erschienen, die sich denn auch in den Turnertreiben recht wohl fühlten. Im Namen des Vereinsvorsitzenden Hofmann-Kripphausen begrüßte Lehrer Hofmann-Sachsbad die Anwesenden auf das herzlichste. Seine Schlussworte: „Drei Jahre haben wir geschafft, um den Geist von Turnvater Jahn zu pflegen. Unsere Arbeit gilt dem Volk! Unser Ziel ist Deutschland!“ hinterließen nachhaltigen Eindruck. Einem Teden wurde hiermit kundgetan, das der Turnverein Kripphausen-Sachsbad eine gute Pflegstätte deutschen Volkstums ist und bleiben wird. Ein dreifaches Sieg Heil auf Führer und Vaterland folgte. Diesmal hatte die Vereinsleitung von einem direkten Bühnenturnen abgesehen und verlegte ihr Programm auf die Tanzfläche. Waren es die Turnerinnen mit ihren Volkstänzen, Keulenübungen oder die Turner am doppel langgestellten Pferd, alles ging in flotter Reihenfolge von statten. Hochbartenübungen, Freilübungen und Bodsprünge der Jugend wechselten in dunter Folge ab. Ganz neuartig war das Turnen der Mitglieder an dem Ring. Jedemfalls gaben alle Mitwirkenden ihr Bestes. Die Leistungen der einzelnen Regien mögen der Dank an ihre Leiter sein! Die Ausgestaltung des Jubiläumsabends wurde durch die Mitwirkung des Männergesangsvereins Sachsbad um ein Bedeutliches bereichert. Die vorgetragenen Lieder unter der Stabführung von Lehrer Hofmann fanden ungeteilten Beifall. Der Walzer „An der schönen blauen Donau“ setzte jedoch allem die Krone auf. Unter Mitwirkung der Orchesterhülle wurde dieser Männerchor zu dem Gsangspunkt der gesanglichen Darbietungen. Nicht endwollender Beifall veranlaßte eine teilweise Wiederholung! Dem Chor sowie seinem Leiter gebührt höchstes Lob! Im Laufe der Darbietungen verabschiedete Lehrer Hofmann noch vier Keruten. Seine Wohnung an dieselben; der Turnerschaft Ehren einzulegen und den Turnverein nicht ganz zu vergessen. Ein dreifaches „Gut Heil“ war den Wehrpflichtigen der Abschiedsgruß aus dem Kreise der Anwesenden. Das Motto „Ein Heil bei Most und Wein in Kripps beim Turnverein“ kam ausgiebig zu seinem Rechte, so daß der wohlgelungene Abend nur zu schnell zu Ende ging. Ein Mann verdient aber noch Dank, und das ist Lehrer Hofmann. Sei es aus turnerischem oder gesanglichem Gebiete, überall setzt er seine Kraft ein. Selbstaufopfernd u. uneigennützig ist er, und alle Aktiven, seien es Turner oder Sängler, werden ihm weiter Gefolgschaft leisten und das wird ihm der schönste Dank sein. Glück auf in das Viertel!

Mohorn. Junge Künstler. Zwei junge Künstler, Violinvirtuos Kurt Nüßmann, Sohn des diesigen Kantors, und dessen Freund Christian Höfgen am Klavier veranstalteten in Neffen und Freiberg verflozene Woche ein Konzert von hohem Kunstgenuß; beide legten erstklassige Proben ihres Könnens ab, durch klassische und leicht beschwingte Musik verstanden sie ihre Zuhörer zu fesseln.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorbefage für den 29. Oktober: Abflauende, anfangs nordwestliche, später südwestliche Winde, wechselnde, zunächst aufgeborene, später wieder zunehmende Bewölkung. Nachts fast tagsüber wieder anstehend, aber im ganzen immer noch mildere als bisher, vorwiegend trocken.

Sachsen und Nachbarchaft.

Dresden. Zusammenstoß. Gegen 4 Uhr morgens erfolgte auf der Kreuzung Pillnitzer und Elisenstraße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Der Fahrer des Lastwagens bemerkte auf der Kreuzung plötzlich den von links kommenden Personenkraftwagen. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, bremste er seinen Lastzug stark ab und steuerte ihn nach rechts. Hierbei kam er auf der schlüpfrigen Fahrbahn ins Rutschen, geriet auf die Fußbahn, durchbrach die eiserne Vergitterung des Vorgartens eines Grundstückes und kam erst durch den Anprall an die Hausmauer zum Stehen. Der Personenkraftwagen wurde bei dem Zusammenstoß umgeworfen. Der Fahrer, ein 55 Jahre alter Fabrikbesitzer, trug eine Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen davon, während seine Frau einen Schädelbruch und Stirnverletzungen erlitt. Das Personal des Fernlastzuges blieb unverletzt. Die Feuerwehr war mehrere Stunden damit beschäftigt, den in das Grundstück geratenen Lastwagen auf die Straße zu bringen.

Obernhan. Nächtliches Feuer. In einer Bauernwirtschaft am Tellweg war ein größeres Feuer ausgebrochen. Der Brand war in einem Schuppen, der an die Scheune angebaut war und zum Aufbewahren von Feuerungsmaterial diente, entstanden und griff auf die Scheune über. Das in dieser untergebrachte Vieh konnte gerettet werden, während die gesamten Erntevorräte und die Wirtschaftsvorräte verbrannten. Auch das Wohnhaus kam in Gefahr, konnte aber durch die Feuerwehr geschützt werden. Ueber die Entstehung des Brandes besteht noch keine Klarheit, doch dürfte nach Mitteilung der Kriminalpolizei Brandstiftung vorliegen.

Stollberg. Grubenunfall. In der - icht wurde in der Grube Pluto-Merur bei Gersdorf der Schloffer Erich Welt aus Kohndorf von hereinbrechenden Kohlenmassen verschüttet. Der Verunglückte mußte nach seiner Verlegung ins Krankenhaus geschafft werden.

Plauen. Spinnfaser-A.-G. verlegte ihren Sitz. Der Aufsichtsrat der Sächsischen Spinnfaser-A.G. hat beschlossen, den Sitz der Gesellschaft und die Fabrikation nach Plauen zu verlegen, da das Wasser der Elster infolge seiner Reichheit besonders geeignet ist. Die Fabrikanlage wird an der Stelle des Werkes 2 der alten Romag errichtet werden. Mitte nächsten Jahres soll der Betrieb aufgenommen werden, zunächst mit einer Tagesproduktion von 10 000 Kilogramm Zellwolle. Man rechnet darauf, nach Ervweiterung der Anlagen die Tagesproduktion auf 20 000 Kilogramm steigern zu können. Das Werk wird bei Vollbeschäftigung etwa 400 Arbeiter und 50 Angestellten Lohn und Brot geben. Zur Wassererversorgung wird bei Witz eine Talsperre mit 7,2 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen, das später auf 9 Millionen Kubikmeter gesteigert werden soll, errichtet. Die neue Talsperre wird auch von großer Bedeutung für die Versorgung der übrigen Industrien sowie sämtlicher Elster-Anlieger bis nach Leipzig sein.

Die Schätze deutscher Dichtung müssen den Weg ins Volk finden

Eröffnung der „Woche des deutschen Buches“ in Weimar durch Dr. Goebbels.

In Weimar, der Stadt der deutschen Dichtung, wurde die „Woche des deutschen Buches“ eröffnet. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hatte es sich selbst vorbehalten, hier am Sonntag auf einer großen Kundgebung diese Werbewoche mit einer Rede einzuleiten, in der er in eindrucksvoller Weise dem deutschen Volk den Wert des wahrhaft deutschen Buches vor Augen führte.

Schon am Sonnabend hatten sich weit über tausend Angehörige des Reichsverbandes der Deutschen Buchhändler zu einer Arbeitsstunde zusammengeschlossen. Dr. Goebbels war mit seiner Gattin bereits ebenfalls in Weimar eingetroffen und wohnte nach einer Besichtigung des Nationalmuseums abends der Festvorstellung des „Torquato Tasso“ im Nationaltheater bei. Am Sonntagvormittag fand in der Weimarerhalle erst eine Morgenfeier des Jungbuchhandels statt. Zu der Eröffnungssitzung am Mittag war die Halle dann bis auf den letzten Platz besetzt.

Der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Joch, eröffnete die Kundgebung.

Er führte in glücklicher Weise in die stiltliche und charaktervolle Verpflichtung des Buches, das nicht Ware, sondern Wesen sein soll, ein. Er bekannte sich zu dem Schrifttum, das aus dem inneren Wesen unserer Art, ergänzt in dem Dreiklang „Gewissen, Gehorsam und Gnade“ als Mittler und Vermittler zwischen Kraft und Freude, Denken und Andacht, Mut und Demut unter dem Willen, dem Ganzen dienen zu wollen, erwachsen ist. Der Gauleiter von Thüringen, Reichsstatthalter Sankel, dankte im Namen der thüringischen Landesregierung dafür, daß die Kundgebung in der traditionsreichen Stadt Weimar abgehalten werde. Er sprach aus, wie unendlich viel er dem Buche verdanke und noch mehr den Menschen, die ihm in seiner Jugend gute Bücher in die Hand gegeben hätten.

Dann sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

Nach einer einleitenden Würdigung Weimars als der Stadt Goethes und Schillers und damit als der Stadt deutscher Dichtung kam Dr. Goebbels auf den Wert der deutschen Dichtung und des deutschen Buches zu sprechen. „Dichter und Zeiten mögen vergehen, bleiben aber wird das, was ihre Staatsmänner und Soldaten an geschichtlichen Leistungen vollbrachten, was ihre Bildhauer und Baumeister in Marmor und Stein vereinigten, was ihre Dichter und Denker an Unsterblichkeit dem Buche einhauchten.“

Staatsgebäude und Kriegsbildwerke, Bantzen und Bücher sind die Mittel, mit denen ein Volk sein Leben über die Jahrtausende hinweg erhalten kann.“

Das sei aber, so erklärte der Redner, nur dann möglich, wenn die Kraft, die sie im Innern befeuert, dem Volke selbst entspringe. Das Volk müsse Pate stehen bei der Geburt der ewigen Kunstwerke, die aus seiner Seele geschaffen, allein auch zu seiner Seele wieder zu sprechen vermögen. „Auch unsere Zeit bedarf wieder dieser tiefsten Beziehungssetzung zwischen dem Volk und seinen Dichtern. Nur, wenn sie fest geknüpft ist, wird die lange Frist, in der wir auf die Verklärung unseres nationalen Mythos waren, am Ende doch das dichterische Genie der größten Volksumwälzung der modernen europäischen Geschichte hervorbringen. Die erste Aufgabe, die wir nach der Machtergreifung zu lösen hatten, war die radikale Säuberung des deutschen Schrifttums von der schmächtlichen literarischen Hinterlassenschaft der liberalen Zeit, die dem echten und guten Buch den Weg zum Volk versperrte.“

Diese Säuberung habe dann im Aufbau des Standes ihre Weiterführung gefunden. Diesem Zwecke diene vor allem die im Laufe des letzten Jahres geschaffene Reichsschule des deutschen Buchhandels, die jeder durchlaufen müsse, der als Verleger oder Buchhändler, als Buchereihhaber oder Buchvertreter an Verbreitung und Vertrieb des Buches irgendwie beteiligt ist.

Da das Buch für Millionen Volksgenossen vor allem ein Mittel der Unterhaltung und Entspannung im schweren Alltag sei, erscheine es um so wichtiger, daß leichter Ritzig und geistlose Amüsierware durch handfeste und brauchbare Tageskost ersetzt würden. Unterhaltung dürfe nicht mit Volksverdummung und gewissloser Geschäftsmacherei gleichgesetzt werden.

Darum sei es eine gebieterische Aufgabe, produktiv und anregend einer guten und brauchbaren Unterhaltungsliteratur den Weg zum Volke zu eröffnen und ihr weitestgehende Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern. Daneben stünden die umfangreichen Maßnahmen zur Förderung dichterischer und schriftstellerischer Werke von Rang, denen der Eingang ins Volk freigemacht werden müsse.

„Mit den Mitteln moderner Propaganda“, so erklärte Dr. Goebbels, „haben wir hier vorbildlich zu wirken versucht und jungen, bisher noch unbekanntem Kräften, die zumeist aus der kämpfenden Bewegung hervorgegangen sind, die Möglichkeit freier und sorgloser künstlerischen Schaffens gegeben. Sowohl im Jahre 1933 wie im Jahre 1934 konnte der deutsche Rationalpreis alten Kämpfern der Bewegung verliehen werden, und zwar für Werke, die weit über das zeitgenössische Schaffen hinausragten.“

Es gelte aber, auch dafür zu sorgen, daß die Schätze deutschen Geistes und deutscher Dichtung über den engen Rahmen einer schmalen Bildungsschicht hinaus den Weg in die breiten Massen des Volkes finden. Darum habe die Reichsschrifttumskammer in der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Buchverleger all die Kräfte zusammengeführt, die sich dieser Aufgabe widmeten. Diesem Ziele diene auch die „Woche des deutschen Buches“. Im Gegensatz zu dem einen „Tag des Buches“ der Vergangenheit gebe es dabei nicht um eine zu nichts verpflichtende Verlegung. Es gelte vielmehr um die tiefgreifende und weitreichende Wirkung des Buches ins Volk selbst, das unmittelbar davon erfaßt und angesprochen werden soll.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit folgenden Sätzen: „Mögen auch durch diese Buchwoche wieder Millionen schaffender deutscher Menschen den Weg zu den starken und fräftigen Quellen deutschen Geistes finden, möge auch ihnen das Buch ein starker und unermüdlicher Begleiter sein, möge dabei das deutsche Buch zum Volk zurückkehren, möge aber auch das Volk sich zu seinem Buch stellen und bekennen.“

Dem auch die Woche des Buches 1935 will nur eine Brücke sein zwischen dem Volk und seinem Buch, und auch dem deutschen Schriftsteller will sie wieder die beruhigende Gewissheit geben, daß das neue Deutschland auf seine schöpferische Kraft nicht verzichten kann.

Dem nicht nur die Staatsmänner und Soldaten, nicht nur die Ingenieure und Organisationsleute, die Bauern und Arbeiter, auch die Dichter und Denker sind dazu berufen, das, was wir der Zeit an Leben einhauchen, mit dem Atem der Unsterblichkeit zu erfüllen. In diesem Sinne sei die Woche des Buches 1935 eröffnet.“

Dr. Frank über Eheerreform.

Die Ehe Urzelle der völkischen Gemeinschaft.

Die Sondertagungen des schlesischen Gauges. Der Gaugau Schlesien 1935 wurde von einer Reihe bedeutender Sondertagungen umrahmt. So sprach bei Beratungen der Rechtswahrer Schlesiens Reichsminister Dr. Frank, der sich mit der Eheerreform befaßt und u. a. ausführte:

Ich bekomme fortwährend, vor allem zur Reform von zwei großen Gebieten, nämlich dem Ehescheidungsrecht und dem Recht des unehelichen Kindes, Briefe aus dem Volk. Unausgesprochen wird hier die Anforderung erhoben:

„Kauft wie eine Biene, nicht wahr, Doktor?“ fragt er jetzt seinen Nachbarn. Der Motor ist jedenfalls noch prima! Ich habe ihm neue Kolbenringe eingebaut. Nun macht er noch mal seine fünfzigtausend!“

Der Nachbar nickt nur stumm und zustimmend.

„Auf alle Fälle hab' ich den Schlitten preiswert gegriegt. Bei uns in den Blauweiß-Garagen hätte er noch zehn Jahre stehen können und kein Mensch hätte ihn herausgeholt. Ich hab' dem Alten hundert Mark gegeben — schwupp, hatte ich ihn weg! Mensch, Doktor, und nun fahren wir hier wie die Großfürsten ins Seebad! Eigentlich 'ne tolle Sache, was?“

Der Nachbar nickt wieder stumm und zustimmend. Das scheint Schorsch nicht zu genügen. Er erwartet gesteigerte Anerkennung und knurrt etwas gereizt:

„A großer Amerikaner, wie dem Herrn Chiefingenieur seiner, ist's natürlich nicht. Wenn ich mal so 'ne Nummer bei den Amag-Werken habe wie der, dann fahr ich überhaupt nur noch einen Kompressorwagen. Aber es kann eben nicht jeder solche Moneten verdienen wie der Herr Korji!“

Das scheint den schweigsamen Nachbar nun doch etwas zu reizen. Er klopft langsam seine Pfeife an und verstaubt sie umständlich.

„Mensch, Schorsch, du bist ja 'n ausländiger Kerl! Aber wenn du jetzt nochmal von diesem Schweinehund anfängst, dann kannst du anhalten. Ich geh lieber zu Fuß weiter, und wenn's drei Tage dauert.“

Schorch knurrt etwas Unverständliches. Man kann seine Antwort jedenfalls nicht verstehen, weil er sich soeben ansieht, einen Lastwagen zu überholen. In diesem Zweck setzt er eine alte Hupe in Tätigkeit, derer klappernder Laut marxistisch klingend um freien Weg bettelt. Der Lastwagen denkt nicht daran, Platz zu machen.

„Schweinehund! Die Bande glaubt, ihr gehört die Landstraße ganz allein!“

In kühnem Satz läßt er kurzentschlossen den kleinen Wagen nach vorn schießen. Vergerlich über die plötzliche Beschleunigung hoppelt der über den Sommerweg hinweg, immer in bedrohlicher Nähe der Bäume und der Riesenräder des Lastwagens. Wenn jetzt ein Reifen platzt, sind die Ferien zu Ende.

Befreit und endlich von dem Martyrium des Ehescheidungsprozesses des bürgerlichen Gesellschafts! Geht uns irgendwie zu erkennen, daß ihr das Unglück der unehelichen Kinder befechtigen wollt. Wir glauben, daß wir auf diesen Gebieten nach dem nationalsozialistischen Prinzip, daß alles recht sein soll, was dem deutschen Volk nützt, zu Ergebnissen kommen werden, die schon in nächster Zeit zu einer Reform des Ehescheidungsrechts im Wege der Novellengesetzgebung führen werden.

Allerdings muß dabei gleich von vornherein gesagt werden, daß an der grundsätzlichen Bedeutung der Ehe als Heimstätte der nationalen Wohlfahrt vom Nationalsozialismus nicht nur nicht geändert wird, sondern daß diese Urzelle der völkischen Gemeinschaft mit allen Sicherungen des Rechtschutzes zu umgeben sein wird, daß allerdings auch gerade

aus dieser heiligen Mission der Ehe heraus dieses Institut nicht zum Tummelplatz schmutziger materialistischer, egoistischer Interessen gemacht werden darf.

Im Mittelpunkt der Kulturtagungen standen Ausführungen des Gauamtsleiters des Nationalsozialistischen Amtes der NSDAP, Universitätsprofessors Staemler, über die deutsche Kultur und Rasse, in denen er die Notwendigkeit der rassenpolitischen Gesetzgebung der letzten Monate darlegte. In einer anderen Sondertagung hat sich der Siedlungsbeauftragte beim Stellvertreter des Führers, Dr. Kubicki, dahin ausgesprochen, daß die Siedlungshilfe die kleinste Wirtschaftsprüfung im Staate darstelle.

Luze in Guben und Rottbus.

Besichtigung der SA-Brigaden 122 und 24.

Der Chef des Stabes der SA, Viktor Luze, weist am Sonnabend in Guben, wo ein Appell der SA-Brigade 122 stattfand. Nach dem Vorbeimarsch sprach Luze zu den SA-Männern und erklärte u. a., die SA werde auch in Zukunft genau so marschieren, wie in der Vergangenheit und feis der Befehle des Führers harren. Am Sonntag weilten der Stabschef und der Gauleiter der Kurmark, Oberpräsident Kube, in Rottbus zum dortigen Appell der SA-Brigade 24 und zur Weihe des Ehrenmals der nationalsozialistischen Erhebung.

Unter strömenden Regenfällen marschierten die 10.000 SA-Männer auf dem Weisfeld von Rottbus auf. Nach der Meldung durch Brigadeführer Lehmann schritt Luze die Front ab. Dann hielt der Stabschef eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, Adolf Hitler habe einmal vor 15 Jahren seinen Getreuen erklärt, die Hakenkreuzfahne werde einmal die Flagge des deutschen Volkes werden. Trotz des Spottes der Gegner sei im Laufe der Jahre aus der kleinen Schar eine gewaltige Bewegung geworden, und

jetzt sei die Hakenkreuzfahne die Flagge des deutschen Volkes. Das alles sei nur möglich gewesen, weil die SA den Glauben, den der Führer ihr gab, hinausgetragen habe in alle deutschen Gauen.

Diese Männer hätten niemals gefragt, was einmal aus ihnen werden würde, weil sie Glauben besaßen. Der SA-Gauleiter habe das deutsche Volk mitgerissen. 1933 sei erst die Etappe gewesen. Wleder mußte die SA, hinaus, um auch den letzten Volksgenossen zu gewinnen. Denn der Kampf gehe nicht um den deutschen Staat, sondern um die deutsche Seele. Das solle auch in Zukunft die Aufgabe der SA bleiben, und dazu müsse sie den Glauben weiter in sich tragen und niemals darin schwanken werden. „Für mich das Lebendige Fundament werden, auf dem der Führer sein Werk aufbauen kann. Wir haben dem Führer gehört in der Zeit des Kampfes, wir haben dem Führer gehört in der Zeit des Sieges und wir werden dem Führer gehören für alle Ewigkeit und, wenn es sein muß, bis in den Tod. Dieses Versprechen werde ich dem Führer in die Hand geben, daß auch in der Zukunft die Männer stehen, die in der aktivsten Front mitarbeiten.“

Am Nachmittag wurde dann die Weihe des Ehrenmals vollzogen, das am Spremberger Wall von der Stadt Rottbus errichtet worden ist.

Endlich haben sie es geschafft, das Postauto ist hinter ihnen. Schorsch gibt seiner Meinung kräftig Ausdruck, indem er dem Kollegen vom Lastwagen eine Handvoll Samenkeimein zutrückt. Gut, daß solche Worte nicht verstanden werden.

Die Landstraße fährt die beiden Freunde aus der großen Stadt nach Norden.

Wie haben sie sich gefreut auf diesen Tag!

Durch lange Winterwochen hindurch waren die Ferien der einzige Lichtblick gewesen. Sie haben davon gesprochen an den Kameradischabendenden, auf des Doktors einsamer Junggesellenbude, auf den gemeinsamen Wanderungen. Die eigenartige Freundschaft dieser beiden Menschen hat schon ihre Geschichte, obwohl Dr. Heinz Ohlendorf eben erst dreihunddreißig geworden ist und Schorsch ihm sogar noch etwas an Alter nachsteht. Aber die Neugierigkeit ihrer Lebensumstände hat sie zusammengeführt. Zuerst nur zufällig, dann fester bis zu einer Freundschaft, die nichts zu zerreißen imstande ist.

Im letzten Jahr des großen Krieges haben sie sich kennengelernt. Heinz Ohlendorf war damals als blutjunger Leutnant von der Schulbank ins Feld gezogen, Georg war in seiner Kompanie. Das gemeinsame Interesse für technische Dinge, die Liebe zum Benzin- und Delgeruch brachte beide zu den Kraftfahrzeugen. Sie galten bald als unzertrennliche Kameraden. Wenn es eine Fahrt galt auf Leben und Tod, sei es, um wichtige Nachrichten zu überbringen, sei es, um die Strippenzieher an ein zerstückeltes Kabel heranzuführen, Leutnant Ohlendorf und sein Fahrer Schorsch wagten es. Ein gütiges Geschick bewahrte beide vor dem Schlimmsten. Leutnant Ohlendorf kam mit einem Oberschenkelstumpf davon, und Schorsch schlüpfte überhaupt unangefochten aus dem Schlammfeld.

Die schwarzen Novembertage rissen sie auseinander. Als Heinz Ohlendorf nach Haus kam, konnte er seinem Vater gerade noch die Augen zudrücken. Seine Mutter war früh gestorben. Nun stand er allein, Verwundete und ihre Hilfe konnte und wollte er nicht in Anspruch nehmen.

(Vertekuna folat.)



RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

Vier Pferde sind nicht viel in einer Bauernwirtschaft. Aber wenn sie gebändig sind in stählerne Zylinder, gegagt werden von den Kolbenstößen ratternder Explosionen, dann sind sie doch solche gesteigerte Kraft, daß ein kleiner Wagen davon sehr eilig über die Landstraße getrieben werden kann.

Das denken auch die zwei, die da in einem kleinen, hochgepackten Automobil in den jungen Sommermorgen hinausfahren.

Sie haben Zeit, viel Zeit! Wierzehn Tage liegen vor ihnen, eine Spanne, die so unübersehbar lang scheint, wie das nur jungen Menschen vorkommen kann, die in die Ferien fahren.

„Ferien!“ brummt der kleine Motor und schnurrt fröhlich sein Viertelstück. „Ferien!“ rufen die Verchen über den wogenden Feldern rechts und links neben der Straße, und ferienfröhlich lächelt der samtblaue Sommerhimmel, wie ein guter, alter Herr den Vab zu seinem Leib- und Wagenleiter vor sich hinstimmt.

Das Glück, den Mauern der großen Stadt entronnen zu sein, liegt auch auf den Gesichtern der beiden Fahrer. Heinz Ohlendorf, ein wirklicher Doktor der Ingenieurkünste, lehnt laut und bequem halb zur Seite neben dem jungen Mann am Steuer, stößt von Zeit zu Zeit kurze Qualmwolken aus seiner Pfeife und versucht dazwischen eine Melodie zu pfeifen, die nur er kennt.

Am Steuer sitzt Schorsch, der glückliche Besitzer dieses Gefährtes, das innerhalb der automobilschlischen Reizrechnung in einer Entwicklungsstufe erzeugt worden sein mag, die etwa der Steinkohlenzeit entspricht. Doch ihn scheinen klappernde Koffel und ein Verdeck, das nur andeutungsweise vorhanden ist, in seinem Besitzertum nicht zu stören.

Tagespruch.

Die Nacht, die uns der Augen Dienst entlehnt, Nacht, daß dem Ohr kein leiser Laut entfliehet; Was dem Gesicht an Schärfe wird benommen, Muß doppelt dem Gehör zugute kommen.

Der Führer gab seinem Gauleiter das letzte Geleit.

Die Trauerfeier in Dessau — Loeper in Mildensee beigeseht.

Einer der treuesten Mitkämpfer Adolf Hitters, der verstorbenen Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt und Gauleiter von Magdeburg-Anhalt, Wilhelm Friedrich Loeper, wurde in Anwesenheit des Führers, der es sich nicht hatte nehmen lassen, persönlich dem Toten die letzte Ehre zu erweisen, zu Grabe getragen.

Ein regenschwerer Tag lag über Dessau. Seit den Morgenstunden marschierten die Kolonnen der SA und der Politischen Leiter durch die Straßen der Stadt, um zum Späteren Aufstellung zu nehmen und ihren toten Gauleiter noch einmal Abschied zu grüßen. Zehntausende waren aus allen Teilen Mitteldeutschlands gekommen, die an dem feierlichen Staatsbegräbnis teilnehmen wollten. Die führenden Männer der Bewegung, fast alle Reichsleiter und Gauleiter, ferner Reichsminister und Staatsminister wohnten der Trauerkundgebung bei.

Kurz vor 11 Uhr traf der Führer auf dem Bahnhof ein. Tausende von Menschen grüßten ihn mit erhobener Hand. Der Führer und seine Begleiter fuhren durch die im Trauerkleid stehende Stadt zum Friedrich-Theater, wo während der Nacht Politische Leiter am Sarge des Verstorbenen Totenwache gehalten hatten.

Der Führer schritt eine Ehrenkompanie ab. Dann begab er sich in das Innere des Hauses. Seine Miene spiegelte den Ernst der Stunde, als er in der ersten Reihe des Parterres neben der Gattin des Verstorbenen Platz nahm. Neben ihm sah man Rudolf Heß, die Reichsminister Dr. Goebbels, Frick, Darré, Robert Leh, Reichsstatthalter v. Epp, Julius Streicher, den Herzog und die Herzogin von Anhalt und Reichsführer SS Himmler. Ministerpräsident Göring hatte wegen seiner Teilnahme am Breslauer Gau-tag Verreiter entsandt. Auch die Generalität mit General von Rundstedt und General von Willebrand an der Spitze, war erschienen.

Die Trauerfeier im Friedrich-Theater.

Das nur matt erleuchtete Theater war ganz mit schwarzem Tuch und Hakenkreuzfahnen ausgefüllt. Auf der Bühne stand der Sarg von einer Salbtkreuzflagge überdeckt. Zwölf Standarten der SA flankierten ihn. Das feierliche Vorspiel zu „Parzifal“ und ein Gesangschor „Sei getreu bis in den Tod“ leiteten die Feier ein. Dann ließ der anhaltische Staatsminister Freyberg ein Lebensbild des politischen Kämpfers Loeper erzählen. Er erinnerte an die alte Kampfgenossenschaft, an die Zeiten, da er als Verteidiger den Hauptmann aus dem Magdeburger Gefängnis führen konnte, und schilderte das Charakterbild des Toten mit den Worten: „Müchichtslos gegen sich selbst, aber unerbittlich gegen die Feinde Deutschlands führtest du mit heiligem Eifer und innerer Mut den Kampf. Dein Wort war gewaltig und gewann dir die Herzen des ganzen Landes Anhalt. So führtest du in Anhalt den Nationalsozialismus zum Sieg.“ Nachdem der Minister noch auf die große Liebe des Toten für die Kunst, in der er seine einzige Erholung fand, eingegangen war, schloß er mit den Worten:

„Dein heiliger Glaube an Deutschland und an die hohe Sendung des Führers ist bei uns geblieben und wird uns weiter führen. Du bist dem Führer und dir treu geblieben bis zum Tod.“

Der braunschweigische Ministerpräsident Alagge griff in seiner Ansprache zurück auf die Tätigkeit Loeopers während der Kampfzeit. Jede Loeper-Versammlung, so sagte er, war für die kleine Schar der alten Braunschweiger Parteigenossen eine Erholung, eine Kraftquelle und ein Sprung nach vorn bis zur endgültigen Durchsetzung des Sieges des Nationalsozialismus. Ministerpräsident Alagge hob besonders die Tätigkeit Loeopers auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt hervor. Das Wohl der großen Masse aller schaffenden Menschen lag ihm besonders am Herzen; er fühlte sich für das Wohl eines jeden einzelnen verantwortlich. Wenn etwas imstande ist, so schloß der Minister, uns über den schweren Verlust zu trösten, den wir erlitten haben, dann ist es das hohe Vermächtnis, das uns der dahingegangene Parteigenosse, Kamerad und Freund in seinem Lebenswerk hinterlassen hat.

Der Führer spricht.

Dann sprach der Führer. Mit tiefbewegten, alle Herzen ergreifenden Worten des Dankes und der Teilnahme nahm der Führer Abschied von seinem alten Mitkämpfer und Gauleiter. Er bezeichnete den Verstorbenen als einen Fanatiker des Glaubens und ein Vorbild der Treue.

Nach den Gedenkworten des Führers ertönte der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurde der Sarg aus dem Theater getragen und auf eine Lafette gehoben. Nachdem der Führer seinen Wagen bestiegen hatte, reichten sich die übrigen Ehrengäste dem Trauergeleit ein, das sich durch die Straßen der Stadt zum Vorort Mildensee bewegte. SA und die übrigen Formationen der Bewegung bildeten auf dem Wege dorthin Spalier.

In Mildensee wurde der Sarg vor dem von dem Fürsten Leopold Franz von Anhalt zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach griechischem Vorbild erbauten Tempel aufgebahrt. Der Landesbischof Pette hielt eine Ansprache. Nach der feierlichen Einsegnung widmete der stellvertretende Gauleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt, Staatsrat Eggeling, dem Toten einen letzten Nachruf, indem er nochmals die soldatische Kampfer-natur des Verstorbenen ersehen ließ. Darauf wurde der Sarg unter Trommelwirbel und dem Horst-Wessel-Lied in die Gruft getragen. Die Kranzniederlegung beschloß die feierliche Handlung.



Von der Beisehung des Reichsstatthalters Loeper. Der Führer legt am Sarge seines verstorbenen Gauleiters einen Kranz nieder. (Heinrich Hoffmann — M.)

„Diese Alte Garde hat nicht umsonst gelebt.“

In seiner Rede bei der Trauerfeier im Friedrich-Theater hatte der Führer u. a. ausgeführt: Zum zweiten Male in diesem Jahr fieden wir an der Bahre eines Kampfgenosse in diesem Streik um Deutschland. Und wenn ich heute spreche, dann rede ich als der glückliche und doch jetzt so unglückliche Führer, der einen seiner Alten Garde nun zu Grabe geleiten muß, einen Mann, wie es auch in unserer Bewegung nur wenige gibt. Er ist

eing zu mir gekommen, als von dieser Bewegung nichts anderes zu erwarten war als Opfer und Sorgen, Verfolgungen und Schmähungen.

Er kam zu mir, als ich — selbst ein gefangener Mann, wehrlos und von vielen aufgegeben — ihm gar nichts bieten konnte. Damals, da sich zu jener Schar unzer-trennlicher Männer, die entschlossen waren, den Kampf für ein neues Deutschland unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin sofort wieder aufzunehmen und weiter zu führen, auch dieser unbekannt Parteigenosse. Es war wirklich nur die Liebe zu Deutschland. Und dieser Mann der grenzenlosen Liebe zu Deutschland war auch ein Mann eines unerlöschlichen Glaubens; denn er kam nicht in dem Augenblick, da auch dem Zweifler die Zukunft der Bewegung als etwas Selbstverständliches vor Augen stehen mußte. Nein, er kam in dem Augenblick, in dem viele, viele verzagten, da das andere Deutschland schon glaubte, triumphieren zu können.

Und dieser Glaube, der sich bei ihm in einer klaren und hellleuchtenden Hoffnung offenbarte, der hat sich verbunden mit einer einzigartigen Treue. Wenn ich selbst damals als der bestgehabte Mann in Deutschland stand, wie leicht konnte da nicht die Versuchung an den einen oder anderen heranommen und ihm den Zweifel ein-geben, ob es wohl gelingen kann, und selbst, wenn es gelingen sollte, ob das wiederum der Mann ist, der dieses

Wert zum Erfolg führen wird, ob nicht das Schicksal einen anderen bestimmt hat oder ob die Zeit dazu überhaupt schon gekommen ist? Ich weiß, es gibt keinen dieser Mitkämpfer, auf den nicht diese Versuchung ge-stoßen wäre. Einige sind ihr erlegen, die große, die weitaus große Mehrzahl meiner Alten Garde aber, sie hat standgehalten.

Aber auch unter denen, die standhielten, ragten wieder einige hervor, die über jede solche Anfechtung geradezu turmhoch erhaben schienen. Und einer unter diesen Aller-treuesten, das war der Parteigenosse Loeper. Ich weiß das. Wir haben in der Kampfzeit nie davon ge-redet, es hätte das ja auch keiner verstanden. Ich habe das niemals öffentlich erklärt. Aber heute, an der Bahre meines toten Kampfgenosse, da muß ich das aussprechen, nicht mehr für ihn, aber für Deutschland, für die deutsche Jugend, daß sie sich ein Vorbild nehmen möchte und daß sie verstehe, daß dieses neue Reich uns nicht geschenkt worden ist, sondern schwer erkämpft werden mußte, daß dieser Kampf ein sorgenvoller war und daß in diesem Kampf die Männer sich bewähren mußten, daß nur ein Übermaß an Liebe zu Deutschland, an Glau-ben, Opferwilligkeit und Treue diesen Kampf gewinnen ließen.

Das muß das deutsche Volk wissen! Ich will, daß die Namen dieser ersten Apostel unserer Bewegung eingeht in die Ewigkeit der deutschen Geschichte.

Das ist der Dank für ihre Treue, das haben sie ver-dient. Und das hebt sie hervor gegenüber jenen, die schwach geworden sind und daher einmal auch dem Ver-essen verfallen werden.

So ist dieser Parteigenosse vielen von uns ein Vor-bild gewesen auch in seiner menschlichen Einfachheit, in seiner persönlichen Schlichtheit und dem Fehlen jedes Pathos: nichts als ein Diener an unserem großen, ge-meinsamen Werk! Der Hauptmann der Pioniere des Weltkriegs, er ist ein Hauptmann und Pionier geworden der nationalsozialistischen Weltanschauung, unserer Revo-lution und damit unseres neuen Deutschen Reiches. Er ist damit kein Mann der Vergangenheit. Indem er diesen Kampf in seinem Leben kämpfte, lebt er für uns weiter in seinem Tode.

Er ist ein Mann für die deutsche Zukunft. Er ver-dient es, daß er herausgehoben wird aus der Masse der Hunderttausende und Millionen, um der Ration vorgehalten zu werden für alle Zeiten.

Und dieses gilt besonders für die deutsche Jugend. Sie soll das hören und sie soll davon lernen! Sie soll es wieder wissen, daß männertreue Gefolgschaft nicht nur Tugend der alten Germanen gewesen ist. Das neue Reich hat sich auf dieser Tugend aufgebaut. Es stände nicht, wenn nicht diese Gefolgschaftstreue dieses Reich zu-grunde gelegen wäre. Allein, indem das Alte vergeht, ist das Junge nachgewachsen! Denn diese Alte Garde hat nicht umsonst gelebt, hat nicht umsonst gekämpft und nicht umsonst gestritten. Aus ihrer Arbeit und ihrem Wirken ist Deutschland der reichste Segen entsprossen — und einer der geeignetsten Männer ist unser Parteigenosse Hauptmann Loeper.

Nachwuchs der Partei aus SA und BDM.

Eine Verfügung des Reichsstatthalters.

Der Führer hat angeordnet, daß die Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel künftighin unter bestimmten Voraussetzungen als Mit-glieder in die NSDAP. aufgenommen werden. Reichs-statthalter Schwarz hat daher eine Verfügung er-lassen, in der folgendes bestimmt wird:

Hitlerjungen werden nach Vollendung des 18. und die Mädchen des BDM nach Vollendung des 21. Lebensjahres in die NSDAP. aufgenommen, wenn sie vier Jahre lang vor der Aufnahme in die Partei ununterbrochen der Hitler-Jugend bzw. dem BDM an-gehört haben und durch eifrige Erfüllung ihrer Dienst-obliegenheiten und tadellose Führung sich in Festinnung und Charakter als zuverlässige National-sozialisten erwiesen haben und die Gewähr bie-ten, daß sie wertvolle Mitglieder der NSDAP. werden. Die Aufnahmeerklärungen sind unter Beifügung einer Bestätigung des zuständigen Parteiführers bzw. der Untergangführerin auf dem Dienstweg an die Reichs-leitung einzusenden.

Angehörige der HJ. bzw. des BDM., die das 18. bzw. das 21. Lebensjahr bereits über-schritten haben und bisher aus irgendwelchen Grün-den nicht in die Partei aufgenommen worden sind, kön-nen nachträglich aufgenommen werden. Für sie gelten die gleichen Bestimmungen wie für die jün-geren Kameraden, doch muß ihrer Aufnahmeerklärung eine Bestätigung des Gebietsführers bzw. der Obergau-führerin beigefügt sein. Als letzter Termin für die Vor-legung dieser Aufnahmeerklärungen der älteren HJ. und BDM.-Angehörigen ist der 31. Dezember 1935 bestimmt.



Der Trauerzug. Hinter dem Sarge der Führer, die Familienangehörigen und die Vertreter von Partei und Staat. (Heinrich Hoffmann M.)

Gaulleier Wilhelm Kube hielt die Weisheitsrede,
in der er erklärte, die Formationen, die sich vor dem
Dentmal aufgestellt hätten, stellten das neue Deutschland
dar und in ihnen verkörperte sich die Geschichte des
Nationalsozialismus. Alle, die sich dem Führer ver-
schworen hätten, hätten einen leidlichen, charakterlichen
und feischen Eid geleistet, den sie nie mehr lösen könn-
ten. Es gebe keine glücklichere Generation in der deut-
schen Geschichte, als die heutige. Die Verbundenheit mit
dem Führer sei das Glück unseres Lebens. Ein Volk zu
schaffen mit soldatischer Haltung, das war der Wille des
Führers. Unsere Gefallenen, deren Opfer gebracht werden
müßte, würden für alle Zeit in das Ehrenbuch der deut-
schen Geschichte eingetragen werden. Wer an diesem Den-
kmal, das Kottbus als erste Stadt im Gau errichtet habe,
vorbeigehe, der solle still daran denken, was geworden
wäre, wenn die nicht gestorbenen wären, die man in diesem
Denkmal ehre. Der Gaulleier schloß mit den Worten:
In dieser weihenollen Stunde wollen wir aller derer
gedenken, die uns ins Leben trugen.

Wir gedenken der zwei Millionen des Weltkrieges und
der Toten der nationalsozialistischen Bewegung! Die
Fahnen senkten sich und das Lied vom guten Kameraden
erklang. Dann übernahm der Oberbürgermeister der
Stadt, Dr. Hattenhoff, das Denkmal. Nach ihm
sprach Stabschef Luge noch einige Worte, in denen er
darauf hinwies, daß dies Denkmal nicht ein Denkmal für
die Vergangenheit sein solle, sondern eine Mahnung
an die Lebenden und für die Zukunft. „Wir ver-
sprechen und geloben dem Führer, daß wir je derzeit
bereit sind, so wie unsere gefallenen Kameraden zu
leben, so wie sie zu kämpfen und, wenn es sein muß,
so wie sie zu sterben.“

Amerikas Haltung in der Sanktionsfrage.

Kulls Antwort an die Sanktionskonferenz.
Der amerikanische Gesandte in der Schweiz
hat dem Präsidenten der Sanktionskonferenz die Antwort
der Vereinigten Staaten auf die Anfrage des Völker-
bundes bezüglich der Haltung Amerikas zu den Sühne-
maßnahmen im italienisch-äbessinischen Streitfall über-
reicht. In dieser Antwortnote führt Staatssekretär Hull
u. a. aus:

Amerika ist infolge seines Abzuges vor dem Krieg
ein starker Befürworter des Grundgedes, daß alle
Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Völkerfamilie mit
friedlichen Mitteln beigelegt werden sollen. Bezüglich der
unglücklicherweise bestehenden italienisch-äbessinischen
Spannung möchte ich darauf hinweisen, daß die Regierung
der Vereinigten Staaten jede praktisch mögliche Anstren-
gung zur Friedenserhaltung mittels Konferenzen, anti-
licher Schritte, diplomatischer Noten und öffentlicher Er-
klärungen gemacht hat.

„Diese Haltung“, so fährt die Note fort, „stellt die
unabhängige und bewusste Politik der Regierung der Ver-
einigten Staaten dar und drückt ihre Ansicht, nicht in den
Krieg hineingezogen zu werden, sowie den Wunsch, nicht
zur Kriegsveränderung beizutragen, aus. Sie verpflichtet
sich, jederzeit nicht nur ihren moralischen Einfluß zu
nutzen, sondern auch die Befriedigung zu machen, sondern auch
auf jede mögliche praktische Weise innerhalb der Grenzen
ihrer Außenpolitik zu diesem Ziele beizutragen. Sie ver-
folgt mit sympathischem Interesse die einzelnen oder ge-
meinsamen Bemühungen anderer Nationen, den Frieden
zu erhalten oder den Krieg zu lokalisieren bzw. abzu-
kürzen.“

England unnachgiebig?

Bedeutende Schwierigkeiten in den Verhandlungen Lavals
Die Verhandlungen zwischen Rom und London und
zwischen Paris und London stoßen nach Ansicht der großen
Pariser Blätter auf bedeutende Schwierigkeiten, da man
engländerseits sehr unnachgiebig sei. Man hofft in Paris
aber nichtsdestoweniger, daß es den Vermittlungsbemühun-
gen des französischen Ministerpräsidenten gelingen wird,
wenn auch kein Verhandlungsprogramm, so doch zumin-
dest eine Grundlage zu finden, von der man anschließend

ausgehen könnte, um den Rahmen für die künftigen Ver-
handlungen aufzustellen. Die französische Vermittlungsbemühungen dürften allerdings in den kommenden Tagen
einen vorübergehenden Stillstand erfahren, da Laval durch
die Ausarbeitung der beabsichtigten neuen Gesetze stark
in Anspruch genommen ist, die unbedingt noch vor Ende
des Monats erlassen werden müssen, da die Vollmachten
der Regierung am 31. Oktober ablaufen.

Durchführung der Sühnemaßnahmen durch England.

Gefängnis- und Geldstrafen für Übertretungen.
Nach einer Veröffentlichung in einer Sonderausgabe
der amtlichen „London Gazette“ werden die finanziellen
Sühnemaßnahmen Englands gegen Italien, d. h. das
Verbot der Gewährung von Anleihen und Krediten, am
Dienstag in Kraft treten.
„London Gazette“ veröffentlicht weiter den Wortlaut
seiner vom Kronrat angenommenen Verordnung über den
Handel mit Italien. Darnach ist die Ausfuhr von
Waffen und Munition aus England nach Ita-
lien ab sofort verboten. Auch die Wiederausfuhr
dieser Gegenstände ist untersagt. Ein anderer Teil
der Veröffentlichung verbietet die Einfuhr italienischer
Waren sowie die Ausfuhr gewisser Rohstoffe aus Eng-
land nach Italien zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt.
Für Zuwiderhandlungen gegen die finanziellen
Sühnemaßnahmen sind Gefängnisstrafen bis zu
zwei Jahren und Geldstrafen bis zu 100 Mark festgesetzt
worden.

Regierungskrise in Frankreich?

Die französische Regierung Laval scheint
von einer schweren Krise bedroht zu sein. Der Parteitag
der französischen Radikalsocialisten hat eine Entschlie-
gung angenommen, die sich in vielen Fragen gegen die Regie-
rung Laval wendet. Der Sinn der Entschlie-
gung ist in erster Linie der, daß die Radikalsocialisten ihre Beteiligung
an der Regierung und die Unterstützung der Regierung
im Parlament von der Erfüllung ihrer Forderungen ab-
hängig machen. Die Hauptforderungen der Radikal-
socialisten gehen dahin, daß die republikanischen Ver-
bände aufgelöst werden sollen. Daneben wird eine Reihe
inner- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen verlangt.
Wenn die Regierung auf die Bedingungen des Radikal-
socialisten Minister aus dem Kabinett ausscheiden müssen.
Damit wäre eine innerpolitische Krise in Frankreich vor-
handen, noch ehe das französische Parlament wieder zu-
sammengetreten ist.

Auf der Tagung der Radikalsocialisten wurde übrigens
Staatsminister Herriot wieder zum Vorsitzenden der
Partei gewählt.

Herriot wiedergewählt.

Staatsminister Herriot, der Vorsitzende der Radikal-
socialistischen Partei, ist vom Landesparteitag zum vier-
ten Mal einstimmig wiedergewählt worden.

Der Radikalsocialistische Landesparteitag nahm eine
Entschlie-
gung an, in der die Durchführung der Maßnah-
men gefordert wird, die vom Straf- und Zivilrechtsaus-
schuß der Kammer bereits angenommen worden sind, und
die die wirkungsvolle Auflösung der Kampfverbände ge-
statten; weiter wird das Verbot militärischer Übungen und
das Verbot von Massenansammlungen, selbst wenn diese auf
Privatgrundstücken stattfinden, verlangt. Die Landes-
tagung erwartet von ihren Abgeordneten, daß sie die Teil-
nahme an der Regierung oder die Unterstützung der Regie-
rung durch die Radikalsocialistische Partei von der
Zwangsbedingung abhängig machen, keine gewalt-
same Agitation mehr zu dulden, die mit dem Regime nicht
vereinbar ist.

In der Entschlie-
gung wird eine tiefgreifende Verwal-
tungsreform, eine Aenderung der Notverordnung, Ver-
stärkung der Steuerhinterziehung, wirkungsvolle Staats-
aufsicht über die Wirtschaft, Reform der Bank von Frank-
reich und Modernisierung der politischen Demokratie durch
die unumgängliche Verstärkung der Regierungstabilität
gefordert.

Ein Tagesbefehl Mussolinis

zum Beginn des faschistischen Jahres.

Zum bevorstehenden Jahrestag des Marsches auf
Rom wird folgender Tagesbefehl Mussolinis veröffent-
licht: „Schwarzhemden ganz Italiens! Der 13. Jahrestag
des Marsches auf Rom findet das italienische Volk in ge-
schlossenen Massen um das Regime geschart, seit dem 2. Ok-
tober mit einem in der Geschichte einzigartigen General-
appell geistig mobilisiert, bereit zu werden, jedes Ereignis, 13
Jahre des Regimes sind nicht umsonst gewesen. Die Welt
der blutkräftigen und konservativen Eigensucht muß
zwangsläufig davon Kenntnis nehmen.“

Jene, die im Begriff sind, zu unserem Schanden die
erbärmlichste Ungerechtigkeit zu begehen, werden sehen,
daß das italienische Volk zu Heldentaten fähig ist, denen
seiner Soldaten ähnlich, die den Ruhm von Abissinia wieder
an ihre Fahnen hefteten und in ein Stück afrikanischer
Erde die Zivilisation hineintrugen.

Ein Jahr von Wechselfällen geht zu Ende: das Jahr
XIV des faschistischen Regimes nimmt seinen Anfang.
Wir grüßen es in kriegerischer Haltung, mit entfalteten
Fahnen und der ganzen Leidenschaft unseres Glaubens,
mit unserem ganzen Willen, der nunmehr in unzähligen
härtesten Kampftagen gefestigt worden ist.

Schwarzhemden ganz Italiens! Wir stehen in einer
Zeit, in der man den Stolz zum Leben und zum Kampf
fühlen muß. Wir stehen in einer Zeit, in der ein Volk
mit dem Metermaß der feindlichen Kräfte seine eigenen
Fähigkeiten zu Widerstand und Sieg abmisst.

Gegenüber der Drohung einer wirtschaftlichen Bela-
gerung, die die Geschichte zu einem widerfährigen Verbrechen,
bestimmt Unordnung und Chaos unter den Völkern
zu vermehren, kumpeln wird, werden alle Italiener, die
dieses Namens wert sind, den Kampf aufnehmen und den
unentwegtesten Widerstand leisten, werden zwischen Freund
und Feind unterscheiden, werden die Erinnerung und die
Lehren lange im Gedächtnis behalten und von den Vätern
auf die Söhne und Enkel weitertragen!

Legionäre der Revolution! In der Pflicht und im
Opfermut müßt ihr in den ersten Reihen stehen: das ist
das einzige Vorrecht, dessen ihr Euch in diesem Augen-
blick rühmen dürft. Ich bin sicher, daß ihr jedem Appell
sogleich Folge leistet und den alten Schwur zum Himmel
sendet, in dem sich 44 Millionen Italiener zu-
sammenfinden: „A noi!“

Italienischer Vormarsch im Süden.

Offensivvorbereitungen im Norden. — Goldfunde
in Tigris?

An der äbessinischen Südfrent gewinnen die
Italiener an Boden. Sie sind nunmehr in das Tal
Burei eingedrungen. Tants haben den Truppen den
Weg. Der Ostflügel der Südarmerie will bereits 265 Kilo-
meter südlich von Djidjiga stehen. Der äbessinische Ober-
befehlshaber an der Südfrent, General Asibu, er-
klärt, genug Truppen und Munition zu haben, um den
italienischen Vormarsch auf Harar aufzuhalten. Die
Italiener versuchen anscheinend durch ihren Vorstoß im
Süden Verbindung zwischen der Somali-
front und der Eritreafrent herzustellen.

Im Norden sind rege Geheißvorbereitungen auf
beiden Seiten festzustellen. Die Italiener werden ver-
suchen, Ma Kalle einzunehmen, die Äbessiner aber wer-
den ihnen härtesten Widerstand leisten. Die Italiener
haben Bombenflugzeuge herangeschafft, die vermutlich
zur Vorbereitung der Offensive eingesetzt werden. Außer-
dem haben sie auf den neuerbauten Straßen Geschütze,
Tanks und reichlich Munition herangeschafft.

In der Provinz Tigris, die die Italiener zum
Teil besetzt haben, scheint man bereits mit der Unter-
suchung der Bodenschätze begonnen zu haben. Wie es
heißt, sind die ersten Goldfunde gemacht worden.
Einige Klüfte sollen mit ihrem Sand acht Gramm Gold
je Tonne Sand aufweisen.

Volksgenosse Du haßt Arbeit!

Und bist noch nicht Mitglied der N.S.D.

der Ertrag des verkauften Hauses reichten nicht, um ein
Abendessen zu bezahlen.

Er sah sich nach Arbeit um und fand sie in einem
großen Werk, das Motoren baute. Als Monteur stand
er tagtäglich an der Drehbank, abends half er als Chauf-
feur in einem Fuhrgeschäft aus. Wenn er die Mittel für
ein Jahr Studium beisammen hatte, zog er auf die Z. H.
Von der Studentenhilfe gab es auch da öfter eine kleine
Abendbeschäftigung, und wenn er gar nichts mehr hatte,
mußte er wieder an die Drehbank.

So gelang es ihm, sein Studium zum Abschluß zu
bringen. Dabei hatte sich sein ganzes Interesse dem
Motorenbau zugewandt. Er spürte mit instinktiver
Sicherheit, daß dieser Zweig für die Zukunft von Be-
deutung sein würde, daß der Benzinmotor das Bild des
Verkehrs einmal grundlegend umgestalten würde.

Auf der Suche nach einer Stellung traf er auch seinen
ehemaligen Kriegskameraden wieder. Ihm war am
selben Tag beim gleichen Arbeitssame eine Stelle zu-
gewiesen worden. Die Freude war groß, es wurde ein
ausgiebiges Wiedersehen, das mit einem endlosen
Spaziergang begann und mit ungezählten Zigaretten
und einer Flasche Benediktiner auf Heinz Olsendorfs
ungemütlicher Bude endete.

Heinz hatte eine bescheidene Stellung als Zeichner und
Jungenieur in der Motorenabteilung der Amag (All-
gemeine Motorenbau-A.G.) erhalten. Sie war nicht
gut, aber für einen anspruchsvollen Mann, wie Heinz es
war, ansehnlich bezahlt. Das Belodende war weniger
die Entschädigung als die Aussicht, hier seinem Forscher-
und Bastlertrieb ungehindert nachgehen zu können.

Georg Hermecke, kurz Schorsch genannt, war als erster
Monteur zu den Blauweiß-Garagen gekommen, einem
Großbetrieb, der neben einer Autoreparaturwerkstätte
besonders die Wagenpflege der anspruchsvollen Herren-
fahrer übernahm.

Die Freunde verloren sich nicht mehr aus den Augen.
Sie besprachen ihre Erlebnisse gemeinsam, sie gehörten
denselben Verbänden an. Heinz war unabhängig, nie-
mand nahm ihn in Anspruch. Georg wußte seine alten
Eltern in einem kleinen pommerischen Dorf gut versorgt
bei seinem Schwager auf dem Alenteil.

So war es nichts Verwunderliches, daß sie eines
Tages auf den Einfall kamen, gemeinsam eine kleine
Wohnung zu beziehen. Das war billiger und vor allem
gemütlicher. Frau Frische, eine Perle von gut zwei
Jahren, sorgte morgens von acht bis elf für Ordnung,
Essen kochten sie sich abends nach der Arbeit. So ver-
mischten sie nichts und waren zufrieden.

Dann aber kam die Geschichte mit Hambacher.

Hambacher arbeitete mit Dr. Olsendorff auf der
„Amag“. Er war ein Mann hoch in den Bierzigern,
ausgezeichnet, einfallsreicher Konstrukteur, aber in
allen Dingen des täglichen Lebens ein reiner Tor; „Par-
seval, der Neuerstandene“, wie Heinz ihn manchmal in
gutmütigem Spott nannte.

Auf alle Fälle war er jedoch ein hochanständiger
Mensch, den alle gern hatten trotz seiner Naivität. Er
gehörte zu jenen seltenen Menschen, die solange an den
inneren Anstand und die Ehrlichkeit ihres Nächsten
glauben, bis die Wirklichkeit sie eines „Besseren“ be-
lehrt.

So hatte ihn seine Frau mit einem Schauspieler be-
troffen, war ihm durchgedrungen und schien nun ver-
schollen, spurlos untergegangen im Meer der großen
Stadt.

Es verging wohl kaum ein Tag, daß auf der Ver-
suchstation, im Büro es nicht jemand unternahm, Ham-
bacher mit einem harmlosen Scherz hineinzulegen. Er
aber quitierte solche Reinsfälle regelmäßig mit seinem
lieblich-würdigen, etwas hilflosen Lächeln, ohne dem
Uebelthäter böse zu sein.

Als sich jedoch einmal ein kaum dreißigjäh-
riger Frischling, der eben der Hochschule entläßt
war, eine recht dreckige Bemerkung erlaubte, wurde
Hambacher blaß bis an die Haarwurzeln, sagte aber kein
Wort, sondern verließ das Büro. Alle hatten es ge-
hört und beobachtet. Der frische Jüngling stand inmitten
des Raumes, sah sich beifallbeifend nach allen Seiten
um und lachte hämisch: „Der gute Onkel ist wohl etwas
empfindlich, was? Soll ich bloß nicht so komisch haben!
Scheint so ein pflaumenweider Gefelle zu sein.“

Das war denn doch etwas viel.

(Fortsetzung folgt.)

Kurt Riemann
Glück auf Falkenau

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(1. Fortsetzung.)

Der Wirbel der Zeit ergriff ihn, er wußte nicht, ob
es Sinn hatte, ein Studium zu beginnen. Sein beschei-
denes Vermögen hätte vielleicht gerade gereicht, beson-
ders wenn er das kleine Haus in Friedenau verkauft
hätte. Aber war es die Anstalt des Krieges, die ihn noch
im Bute sah, war es die Sinnlosigkeit, sich auf die
Schulbank zu setzen, während in Oberschlesien um den
Verstand deutschen Landes gerungen wurde — er konnte
sich jedenfalls nur dazu entschließen, sein ererbtes Haus
zu verkaufen, damit er alle verfügbaren Mittel flüssig
hatte. Dann brach er aus wie ein Flüchtling, die ver-
lorene Kameradschaft der Kriegstage bei einem Frei-
korps zu suchen. So schlug er sich in Oberschlesien mit
dem Abschaum der Grenze herum, zog heraus ins Balti-
kum und kam wieder heim, die Bitterkeit im Herzen, für
eine verlorene Sache gekämpft zu haben und von der
eigenen Regierung geachtet und verraten zu sein.

Heimat! — Was war das?

Gewiß, es gab ein Land, das sein Vaterland war.
War es das noch? D... die Berge und Täler, Sommer
und Frühling im deutschen Land waren unzerstörbar
und ewig. Aber diese widerliche, hegende Menge, von
den bleichen Gesichtern niegefehener Fremdlinge in den
Wirbel eines chaotischen Tanzes gezogen — war das
sein Volk? Waren es dieselben Menschen, mit denen er
draußen Schulter an Schulter gekämpft, für die Millio-
nen Kameraden gestorben waren in Not und Dreck und
Nacht?

Je milder der Strom ihn umbrandete, desto ab-
geschlossener wurde er.

Geld hatte er nicht mehr. Sein kleines Kapital und

Sturmfluten an der Ostseeküste.

Hochwasser im Stettiner Hafengebiet. Schwere Schäden in den pommerischen Häfen.

Windstärke 12 kündete die Seewarten an der Ostsee am Wochenende. Ein furchtbarer Sturm tobte über der See, und dazwischen prasselte der Regen, überall an der pommerischen Küste behaude erdruete Hochwassergefahr. Der von der See her kommende Sturm haute gewaltige Wassermassen in den Küstflüssen. Die Oder und ihre Nebenflüsse fanden Abfluß zum Meer und traten über die Ufer.

Im Stettiner Hafengebiet trat ernste Hochwassergefahr ein. Alle tiefer gelegenen Siedlungshäuser im Stettiner Hafengebiet wurden überflutet. Die Gefahr war so groß, daß Technische Vorbilder, Pioniere und Teile des Infanterie-Regiments zur Hilfeleistung eingesetzt werden mußten. Im Möllner Revier mußte eine ganze Anzahl Geschäfte geräumt werden. In dem Vier-Minuten-Kanal und an der Parnitz drang in dem tiefer liegenden Gelände das Wasser bis in die Siedlergehöfte vor. Die Rettungsarbeiten waren bei der Dunkelheit sehr schwierig. Im Mölln mußte der ganze tiefer liegende Teil geräumt werden, und

die Bevölkerung flüchtete sich auf das höher liegende Gelände.

Im Vorbruch hielt der Arbeitsdienst die Dämme. In Swinemünde fanden das Hafengebäude und die angrenzenden Straßen unter Wasser. Viele Orte auf der Insel Usedom sind überschwemmt. Den Fischern von Jempin trug der Sturm viele Boote und Netze fort.

Bis an die Brust im Wasser stehend, versuchten die Fischer aus den Booten wenigstens die Motore zu retten.

Westlich von Jempin wurde der Wall durchbrochen und der davor liegende Wald überschwemmt. Von der Roserower Steilküste sind große Massen ins Meer gespült. In dem Ort Klütz haben die Straßen und Wiesen völlig unter Wasser. In Neudorf bei Heringsdorf ist der Sadkanal, der erst kürzlich vom Arbeitsdienst instand gesetzt wurde, 2 1/2 Meter tief unter Sand gesetzt worden. In Köpzinsee mußten sämtliche Fischerhütten geräumt werden.

In Zimmowitz wurde die Seebrücke kurz hinter dem Strand abgebrochen.

Groß sind auch die Überschwemmungen im Kreise Cammin. In Stepenitz konnten die Schulkinder infolge der überschwemmten Straßen nicht zur Schule

gehen. Einige Wohnungen mußten geräumt werden. Die Insel Griskow ist von Cammin infolge des Hochwassers abgeschnitten.

Wellen bis zu zehn Meter Höhe verursachten auch empfindlichen Schaden. So wurden unter der Strandhalle von Schmolde drei Betonpfeiler weggerissen. Unterhalb der Dammbücke in Cammin am Schweser Bach brach der Deich. Zwischen Greifswald und Eldena sind Tausende von Morgen Wiesen überschwemmt. In Greifswald und Wolgast trat das Wasser über das Volkwerk. Auch in Reval und Kolberg brachte das Hochwasser Überschwemmungen.

An der Nord- und Ostküste der Insel Bornholm tobte ein Sturm, wie ihn die Insel seit der Sturmflut von 1913 nicht mehr erlebt hat.

In verschiedenen Städten der Insel sind die Hafenanlagen unter Wasser gesetzt worden. In dem Badeort Sandvig stürzte eine Zementmauer an der Strandpromenade in 30 Meter Länge ein. Die Schiffsverbindung zwischen Bornholm und Kopenhagen war zeitweise unterbrochen.

Kleine Nachrichten.

Ministerialrat Laubinger gestorben.

In Bad Nauheim starb nach längerem Leiden Ministerialrat Laubinger, Präsident der Reichstheaterkammer. Dr. Goebbels sandte an Frau Laubinger ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm.

Selbstauflösung der Evangelischen Gesellenvereine.

Der Verband Evangelischer Gesellenvereine Deutschlands hat dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, seine Selbstauflösung gemeldet.

Der Hund — ein Helfer des Menschen.

In der Reichshauptstadt gaben sich am Wochenende Rassehunde ein Zielbeispiel. Der Reichsverband für das deutsche Hundewesen, Bezirk Berlin, hatte zu diesem Herbsttreffen der Hunde eingeladen. Staatskommissar Dr. Lippert wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß der Hund keineswegs nur einen Luxus darstelle, sondern ein wichtiger Helfer des Menschen sei. Daher werde im nationalsozialistischen Staat auch alles getan, um die Haltung eines Hundes zu erleichtern. Gerade aus diesem Grunde prüfe er zur Zeit für Berlin die Senkung der Hundsteuer.

Neues aus aller Welt.

Tragischer Unglücksfall bei der Dessauer Beisehungsfeierlichkeit.

Während der Beisehungsfeierlichkeiten für Reichskatholik Leoher ereignete sich in Dessau ein tragischer Unglücksfall, der einer Frau das Leben kostete. Um 11.22 Uhr fuhr von Dessau ein Triebwagen, Sonderzug der Privatbahn Dessau-Börzig nach Milbensee. Der Fußweg der Eisenbahnbrücke über die Mulde war bei dem starken Menschenstrom, der nach Milbensee flutete, von Menschen überfüllt. Der Zugführer des aus drei Wagen bestehenden Sonderzuges gab einige hundert Meter vor der Brücke Signale. Bei dem Bestreben, die Brücke freizugeben, entstand ein großes Gedränge, und es wurden bei der Vorbeifahrt des Zuges mehrere Personen gegen den Zug gedrückt. Dabei wurde die Lehrerin A. D. Elsa Schmidt aus Dessau getötet und der Kaufmann Friedrich Braun aus Dessau so schwer verletzt, daß Lebensgefahr besteht. Fünf weitere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Es wurde sofort eine kriminalpolizeiliche Untersuchung eingeleitet.

Deutschland besitzt 2250 Jugendherbergen.

Die Zahl der deutschen Jugendherbergen, die sich in einem immer dichter werdenden Netz über alle deutschen Wandergebiete verteilen, ist seit 1934 von 2000 auf 2250 gestiegen. Die Zahl der Übernachtungen, die sich 1934 noch auf 5,8 Millionen beschränkte, hat in diesem Jahr bereits die 7-Millionen-Grenze überschritten.

Verlustzug von Personenzug erfasst. Bei Gundenhausen (unweit Frankfurt a. M.) wurde an einem unbewachten Bahnübergang der Strecke Zimmern-Nieburg ein Fernlastzug von einem Personenzug erfasst. Der Motorwagen des Lastzuges wurde von der Lokomotive fortgeschleudert und völlig zertrümmert. Der Fahrer wurde getötet, der Beifahrer schwer verletzt.

Selbstmord auf dem Schienen. Etwa 200 Meter vom Bahnhof Brock-Ofleben (Strecke Münster-Düsseldorf) liefen sich zwei junge Leute vom Zuge überfahren. Daß sie den Tod in selbstmörderischer Absicht gesucht haben, geht aus jurisdizellen Aufzeichnungen hervor.

Strafgericht eines Raubmörders. Die Justizpressestelle Köln teilt mit: Am 26. Oktober 1935 ist in Köln der am 7. Februar 1902 geborene Peter Kolmen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Saarbrücken wegen Mordes an der Arbeiterin Maria Stiel in Wiesen (Kreis Metz) zum Tode verurteilt worden ist.

Devisen unter Lumpen versteckt. In der Wohnung eines Hamburger Geschäftsmannes wurden in einem Kleiderschrank unter Lumpen versteckt Golddevisen im Werte von 50 000 Mark gefunden und beschlagnahmt. Der Täter wurde verhaftet.

Dampfbagger umgekippt. — Zwei Schwerverletzte. Beim Bau des Umschlaghafens in Deutsch-Weitz stürzte ein 17 Tonnen schwerer Dampfbagger in den Hafen. Der Baggerführer Behrendt und der Heizer Ewald Müller wurden in die Tiefe gerissen. Müller wurde mit schweren Verbrennungen geborgen, Behrendt war so schwer zwischen den Beintenden eingeklemmt, daß er erst nach mühsamer Arbeit befreit werden konnte.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 29. Oktober.
Leipzig: Belle 382, 2. — Dresden: Belle 233, 3. 5.30: Mitteltöne für den Bauer. * 6.00: Choral und Morgenpredigt: Jungmannsfil. * 6.30: Vom Deutschlandsender: Fröhliche Morgenmusik. * 7.00: Nachrichten. * 8.00: Jungmannsfil. * 8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Spielstunde. * 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsrichten, Tagesprogramm. * 10.15: Aus München: Bayerische Lichtart. Eine Hörfolge. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Verdenachrichten. * 11.30: Zeit, Wetter. * 11.45: Räder vom Bauer. * 12.00: Mittagkonzert. * 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. * 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. * 14.15: Vom Deutschlandsender: Werke! — von zwei bis drei! * 15.00: Geordnete Buchbesprechung. * 15.15: Sendepause. * 15.30: Gymnastik, Sport, Spiel oder Tanz? * 15.50: Wirtschaftsrichten. * 16.00: Klaviermusik von Johannes Brahms. * 16.30: Gemeinschaftspropaganda und Einzelwerbung in der Rundfunkwirtschaft. * 16.40: Musikalisches Zwischenspiel. * 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsrichten. * 17.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. * 18.10: Grenzgebiete der Wissenschaft. * 18.30: Aus Dresden: Freuden und Leiden des Buchhändlers. * 18.50: Wir singen und spielen Volksmusik. * 19.45: Zum nationalen Spargel. * 20.00: Nachrichten. * 20.10: Die lange Schicht von Ehrenfriederode. Hörspiel von Martin Rasche, Musik von Egidio Wallner Müller. * 21.30: Aus Dresden: Musikalisches Feuerwerk in sprühenden, funkelnden Tonstufen. * 22.10: Nachrichten, Sport. * 22.30 bis 24.00: Aus München: Schöne Volksmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 29. Oktober.
Deutschlandfender: Belle 1571.
6.00: Glöckenspiel, Tagesgespräch, Wetter. * 6.10: Jungmannsfil. * 6.30: Fröhliche Morgenmusik. * 7.00: Nachrichten. * 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. * 9.00: Sperrzeit. * 10.00: Sendepause. * 10.15: Tonaufahrt. Eine Hörfolge von Guido Waldmann. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Zeitwetter. * 11.30: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Aufschließen: Wetter. * 12.00 bis 14.00: Aus München: Musik zum Mittag. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Werke! — von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. * 15.15: Witterstunde. * 15.40: Begegnung mit einem Dichter. * 16.00: Musik am Nachmittag. * 17.00: Erläuterung von einem heimischen kleinstädtigen Rimpel. * 17.35: Das Buch, ein Scherz des Geistes... im Dienste der Rassenpflege. * 17.50: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. * 18.20: Politische Zeitungsschau. * 18.45: Hans im Glück. Funkbericht von der Entstehung eines deutschen Films. * 19.00: Volkslied und Volksmusik bei den Vätern. (Aufnahme aus San Sebastian.) * 19.45: Zum nationalen Spargel. * 20.00: Kernsprache, Wetter, Nachrichten. * 20.10: Aus Breslau: Puppenspiel und Grotte. Unterhaltungskonzert. — Anschließend: „Die Wunderpuppe.“ Nach der Operette „Die Puppe“ von Edmund Andran. * 22.00: Wetter, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 23.45: Seewetter. * 23.00 bis 24.00: Die Kammermusikstunde.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

FFL Reichsbahn Rosten 1. — Dv. Wilsdruff 1. 0:6 (0:2). War hätte geglaubt, daß Wilsdruff so leicht Rosten auf eigenem Felde ein derartiges Nachsehen gebe. Trotz des Regens ließen sie sich nicht abbringen zu spielen. Der Platz war spielfähig bis auf wenige Pflügen, welche keinen Einfluß auf das Spiel hatten. Wilsdruff hatte für Torwächter Berger Mann aufgestellt, der recht gute Sachen zeigte. Ebenso sah man in der Verteidigung einen neuen Spieler, Schlesienger, der an Stelle des scheidenden Jäger tritt; auch von ihm kann man sagen, daß er keinen Mann stellte. Im Sturm spielte E. Kuch mit, der recht gut hinein passte. Es war ein flottes Fußballspiel, wie es eben auf einen derartigen Platz zustande kommen muß. Rosten trat mit einigem Ehrgeiz an, da einige Spieler sich vor dem Regen fürchteten. Wilsdruff war wohl jederzeit Herr des Spieles, wie ja auch aus dem Ergebnis hervorgeht. Es war auch ein Elfmeterball dabei, den Torhüter Mann verwandelte. Da es nach und nach härter anfangen zu regnen, wurde das Spiel eine Viertelstunde vor Schluß vom Schiedsrichter abgebrochen.

FFL Reichsbahn Rosten 2. — Dv. Wilsdruff 2. 1:3 (0:3). Auch der 2. Mannschaft glückte es nach langer Zeit wieder einmal, einen Sieg zu erringen. In der 1. Halbzeit vom Wind unterstützt, konnten sie eine 3:0-Führung an sich bringen, während Rosten nur ein Tor ausbolen konnten.

Dv. Wilsdruff Crja. — Meißner BV. 08 „Alte Herren“ aus Plogaründen und Wetterverhältnissen ausgefallen. R. Handball. Turnverein Grumbach. Die für Sonntag angekündigten Freundschaftsspiele mußten wegen schlechter Platzverhältnisse ausfallen.

Wieder Uebertragungen in der sächsischen Gau Liga

Bei den Punktspielen am Sonntag, die bei recht schlechtem Wetter stattfanden, gab es drei Uebertragungsergebnisse; ja wurde der bisher führende SV Guts Muts Dresden entthront, und zwar von dem an vorletzter Stelle stehenden FC Hartha auf dessen Platz. Schon zum Seitenwechsel lagen die Dresdener mit 2:1 im Nachteil und mußten sich dann der ausgezeichneten Schießkunst der Harthaer Stürmer eine unerwartet hohe Niederlage von 6:2 gefallen lassen. Fortuna Leipzig, die am vorhergehenden Sonntag, groß in Form, Guts Muts Dresden mit 2:1 schlug, weichte diesmal in Planitz und erlitt dort eine Abfuhr von 3:0. In Leipzig trafen Wader und BV Leipzig zum hundertsten Mal aufeinander; auch hier gab es eine Uebertragung, denn es gelang den Waderanern, nach einer Pausenführung von 2:1 einen 3:2-Sieg und Punkte davonzutragen. Das einzige Spiel, das erwartungsgemäß verlief, fand in Dresden statt; der Dresdener Sport-Club war dem SV Dresdenia um Klaffen überlegen, konnte aber nur mit 4:0 gewinnen, weil die Dresdenianer sich mit der ganzen Mannschaft verteidigten.

In der Punkttabelle führt jetzt FSV Chemnitz vor Guts Muts Dresden, Dresdener SC, Fortuna Leipzig, BV Leipzig, FC Planitz, Wader Leipzig, Sportfreunde Dresden, FC Hartha und Dresdenia Dresden.

In der dritten Hauptrunde um den Deutschen Vereinspokal waren noch die sächsischen Vereine FSV Chemnitz und Sportfreunde Dresden beteiligt. Während FSV Chemnitz auf eigenem Platz dem 1. FC Nürnberg mit 3:1 unterlag, konnten die Dresdener Sportfreunde über Malowia-Lud einen knappen, aber tollaus verdienten 2:1-Sieg davontragen.

Bezirk Leipzig: Spielvereinigung Leipzig—Tura Leipzig 3:6; SV 09 Leipzig—TuS Leipzig, Viktoria Leipzig—Viel Leipzig, VfB Jentkau—VfL Olympia 06 Leipzig und BV Pegau—Sportfreunde Leipzig ausgefallen.

Bezirk Plauen: Zwidaun: TuSC Plauen—Spielvog. Hallenstein 1:2; FC 02 Zwidaun—SV Georgenthal 1:4 abgebr.; FC Zwidaun—Konordia Plauen 1:1; FC Elsterberg—Leutonia Reichsau 6:1; VfB Auerbach—Kecrane 07 2:1; VfB Glauchau gegen Spielvereinigung Plauen 4:0.

Bezirk Chemnitz: FC Chemnitz—Sportfreunde Harthau 5:0; Leutonia Chemnitz—SC Limbach und Chemnitz BV

gegen VfL Hohenstein-Ernstthal ausgefallen; Germania Wittweida—Sturm Chemnitz 5:3; FC Böbeln—Preußen Chemnitz 3:1; VfB Obertröbna—Sporting, Hartmannsdorf ausgefallen. Bezirk Dresden-Banzen: Freiberger Sportfreunde gegen Kadobauer FC 4:2; FC Keila—Sportlust Jittau 5:0; FC 05 Bischofswerda—Bodissa Banzen 1:2.

Felsbergrennen abgebrochen.

Der Abschluß der deutschen Autorennzeit sollte mit dem Felsbergrennen im Saargebiet gefeiert werden. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Im Training hatte der Deutsche Verameister Hans Stuck mit seinem Auto-Union-Wagen mit 159 Stundenkilometer eine neue hervorragende Rekordzeit gefahren. Als am Sonntag aber das Rennen begann, sah sich Rennfahrer Hahnlein wegen des außerordentlich schlechten Wetters veranlaßt, das Rennen nach kurzer Zeit abzubrechen, um Fahrer und Zuschauer vor schweren Unfällen zu schützen. Der Beweis für die Wichtigkeit dieser Maßnahme wurde durch einen bedauerlichen Unfall erreicht, den der Deutsche Motorradmeister Schumann erlitt. Er wurde in einer Kurve aus der Bahn getragen und erlitt schwere, zum Glück nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Sertha SSC geschlagen. Bei den Berliner Fußballvereinspokal wurden die Spiele am Sonntag fortgesetzt. Von den beiden noch im Rennen befindlichen Berliner Mannschaften wurde Verolina SSC, die einzige noch beteiligte Bezirksklassenmannschaft in Hanau von dem Heimmannschaft Hanau 93 mit 5:1 ausgeschaltet. Rixnera 93 dagegen konnte in Berlin mit 4:2 einen schönen Sieg über die gestrichelte Eintracht-Braunschweig davontragen. Die weiteren Ergebnisse der Spiele um den Fußballvereinspokal lauten: Schalke 04 gegen Hannover 96 5:2, SV Waldhof gegen Fortuna-Düsseldorf 3:0, 1. FC Nürnberg gegen Polizei-Chemnitz 3:1. Sportfreunde W. Dresden gegen Malowia-Lud 2:1. Sp. G. Rixth verlor gegen FC Freiburg 2:3. Ausgefallen ist VfL-Mannheim gegen VfL-Denkard.

Fußballtag Bayerns über Schießen. In München wurde das Wiederholungsspiel um den Fußballbundespokal zwischen Bayern und Schießen ausgetragen. Der erste Kampf in Dresden war trotz Verlängerung 1:1 unentschieden ausgegangen. Im Wiederholungsspiel konnten die Bayern mit 4:0 Toren erfolgreich bleiben.

Die Ergebnisse der Spiele um den Handballbundespokal lauten folgendermaßen: Weiskalen schlug Nordmark mit 11:4, Schießen blieb über Pommern mit 12:8 erfolgreich. Sachsen schloste Ostpreußen mit 9:4 aus, Mitte besiegte Nordhessen mit 11:5, Niedersachsen konnte Mittelrhein mit 14:5 besiegen, Württemberg wurde von Südwest mit 5:7 besiegt, Niederrhein schlug Bayern mit 7:3. Das Spiel Brandenburg—Baden mußte ausfallen.

Neuer Weltrekord von Peter Kiefer. Der amerikanische Rüdenschwimmer Peter Kiefer hat bei einem Schwimmfest in Essen einen neuen Weltrekord über 100 Yards mit 1:06 Minuten aufgestellt. Der Amerikaner hieltland gewann die 100 Meter Krail in der sehr guten Zeit von 57,2 Sekunden.

Die Silberschildspiele der Hockeyfrauen, die in diesem Jahr zum erstenmal durchgeführt wurden, hatten bereits am letzten Sonntag den Sieg von Bayern über Baden mit 1:0 gebracht. Brandenburg schlug jezt Ostpreußen mit 8:0, während die Nordmark mit 7:2 über Sachsen siegte.

Hockeyfest über Dänemark. In Kopenhagen hat die deutsche Nationalmannschaft der Hockeyspieler einen neuen schönen Triumph davongetragen. Die Dänemannschaft von Dänemark wurde mit 6:0 Toren besiegt.